Einzelpreis 10 Rpf.

Memeler Dampfboot

Die große Heimatzeitung mit den amtlichen Bekanntmachungen der Behörden

Erscheinungsweise 6 mal wöchentl. mittags. Verlag: Memel, Herm.-Göring-Str. 1. Fernsprech-Sammel-Nr. 4544, nach 18 Uhr Schriftleitung 4545. Sprechstunde der Schriftleitung: 12-13 Uhr, außer Montag und Sonnabend. Bezugspreis monatlich 2,10 RM einschl. 25 Rpf. Trägerlohn; bei Postbezug 1,85 RM einschl. 18 Rpf. Postgebühr zuzügl. 36 Rpf. Zustellgeld. Drahtanschr.: Dampfbootverlag.

Spinnstoff-, Wäsche- und Kleidersammlung vom 7. bis 27. Mai 1944

Nummer 110 | Memel, Freitag, 12. Mai 1944 | 96. Jahrgang

Wir und die angekündigte Invasion

Die besten Soldaten mit den besten Waffen und einer unerschütterten Kampfmoral stehen bereit — Die Heimat genau so auf die Invasion vorbereitet wie die Front

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

S. Berlin, 12. Mai. In einer englischen Zeitung wird dieser Tage der Invasionsungeduld entgegengehalten, daß sich die Vorbereitungen des alliierten Landungsunternehmens etwa mit der Umsiedlung einer Stadt von der Bedeutung Birminghams vergleichen ließen. (Birmingham ist eine Millionenstadt; die genaue Einwohnerzahl ist nicht bekannt.) Mit anderen Worten: Planung und Durchführung des Aufmarsches erfordern Zeit und nochmals Zeit, weil alle Einzelheiten bedacht und berücksichtigt werden müssen und weil vor allem die heranzuführende Ausrüstung der Invasionsarmee so umfangreich und vielgestaltig ist, wie etwa das Inventar einer Großstadt vom Range Birminghams. Mit diesem Vergleich sollte also gesagt werden, daß das beabsichtigte Unternehmen den Aufbau eines Angriffsapparates erheischt, der sehr wohl Anspruch darauf erheben darf, als gewaltig und imposant angesprochen zu werden.

Es hieße sich einer unverzeihlichen Leichtfertigkeit hinzugeben, würden wir General Eisenhowers Invasionsarmee mit lässiger Gebärde abtun und erklären, ihr Schicksal sei im voraus besiegelt; sie brauche nur zu kommen, dann werde sie zu den Fischen geschickt. Um sie niederzukämpfen, ist zweierlei erforderlich: einmal sie schärfstens zu beobachten und alle Vorbereitungen des Gegners als Auftakt zum wirklich größten militärischen Ereignis des ganzen Krieges anzusprechen, zum andern aber die militärischen Gegenmaßnahmen ebenfalls auf breiteste Basis zu stellen und so durchzuorganisieren, wie es ein feindliches Vorhaben erheischt, das die Wendung des Krieges zugunsten unserer Gegner herbeiführen soll.

Schon diese Zielsetzung sagt, daß drüben ein Sturmbock zum Einrennen des Atlantikwalls aufgefahren wird, der mit Kräften fast überladen ist. Was auf unserer Seite geschehen ist, um dem feindlichen Vorhaben, falls es eines Tages in die Wege geleitet werden sollte, wirkungsvoll zu begegnen, ist veranlaßt worden. Bewährte Feldherren, Offiziere und Mannschaften, stehen an den Küsten zwischen dem Nordkap und den Pyrenäen. Sie alle haben sich nicht nur unvergänglichen Ruhm auf zahlreichen Schlachtfeldern erworben, sie haben vor allem auf diesen Schlachtfeldern ein einmaliges Maß an Erfahrungen sammeln können. Einige Divisionen haben am Westfeldzug teilgenommen und die Maginot-Linie zerschlagen, die anderen haben den weiträumigen und mannigfaltigen Kampfbedingungen unterworfenen Krieg im Osten geführt, andere sind im Gebirgskrieg in Norwegen und auf dem Balkan geschult worden, wieder andere haben in Nordafrika, auf den Mittelmeerinseln oder in Italien gekämpft. Viele Verbände haben fast alle Fronten kennengelernt. Diesen Soldaten und ihren Führern kann niemand etwas vormachen. Sie sind in allen Sätteln geübt. Sie sind mit den besten Waffen ausgerüstet, ebenso aber auch mit den Erzeugnissen der feindlichen Waffenfabrikation vertraut. Nicht zuletzt herrscht bei den zum Schutz unserer Westflanke bereitgestellten Divisionen eine Kampfmoral, die Generalfeldmarschall Rommel kürzlich dahin kennzeichnete, daß jeder auf eine Auseinandersetzung mit Eisenhowers Verbänden brenne und daß er, der Marschall, mit seinen Truppen alles machen könne.

Unsere Gegner wissen sehr wohl, was in den stark und nach den modernsten Gesichtspunkten errichteten Anlagen des Atlantikwalls an Männern und an Waffen bereitgestellt ist und was hinter dieser Linie tiefgestaffelt darauf wartet, der Invasionsarmee den Kampf zu bereiten, der ihr gebührt. Sehen wir also auf die Entfaltung der eigenen Widerstandskraft und auf unsere aufs höchste gesteigerte Alarmbereitschaft, dann ergibt sich von selbst, zu welchen unerhörten Anstrengungen Eisenhower genötigt ist, um mit seiner Invasionsarmee den Waffengang zu wagen, über dessen blutige Seite sich unsere Gegner völlig im klaren sind.

Das deutsche Volk kennt die Pläne seiner Feinde. Es hat sich innerlich und äußerlich auf sie eingestellt, wobei vorerst gleichgültig ist, ob man es wagen wird, in das Invasionsunternehmen hineinzusteigen. Wir rechnen ebenfalls damit, daß der Gegner kommt, schon weil ihn die Bolschewisten drängen und weil er selbst gemerkt hat, daß, will er die Wende zu seinen Gunsten erzwingen, der Sturm auf die Festung Europa gewagt werden muß. Unsere Bereitschaft zum Kampf beruht auf der inneren Nervenkraft, die sich in allen Phasen dieses Ringens bewährt und unser Volk auch stets befähigt hat, jede Situation zu meistern. **Sollte der Kampf entbrennen — nach Lage der Dinge spricht alles dafür —, dann tritt unsere Nation an der Front und in der Heimat in eine neue Bewährungsperiode hinein, die unbestreitbar die größte um ihr Dasein werden wird.**

Denn die Ziele unserer Gegner sind bekannt: Man will uns von Westen her militärisch überrennen, will die deutsche Verteidigung niederwerfen und dann die Unzahl der Haßpläne und Programme zur Durchführung bringen, die sich alle in dem einen Punkt: Vernichtung und Ausrottung des deutschen Volkes, treffen und überschneiden. Diese Pläne werden nicht geschmiedet, um damit nur eine deutschfeindliche Propaganda betreiben zu können, es ist vielmehr unseren Gegnern durchaus ernst damit, Deutschland für immer von der Landkarte verschwinden zu lassen und das deutsche Volk zu beseitigen, wobei sich jeder schon ein besonderes Verfahren ausgedacht hat, diesen Vernichtungsprozeß durchzuführen. Aber auch ohne an diesen Tatbestand zu erinnern, wissen wir, daß die Heimat genau so auf die Invasion vorbereitet ist wie die Front. Ihr Widerstandsgeist wird triumphieren, wenn sich die militärischen Maschinen Eisenhowers in Bewegung setzen sollten. Dann wird es um alles gehen, um unsere Existenz, um unsere Zukunft, um unsere Sicherheit und um den Frieden, für den wir die Waffen aufgenommen haben und um den wir ringen. Der Gegner mag jedoch die Versicherung hinnehmen, daß er ein im Siegeswillen fanatisch entschlossenes Volk vor sich hat. Dieses ist nicht nur von Siegesgewißheit beseelt, sondern wird sie auch Wirklichkeit werden lassen.

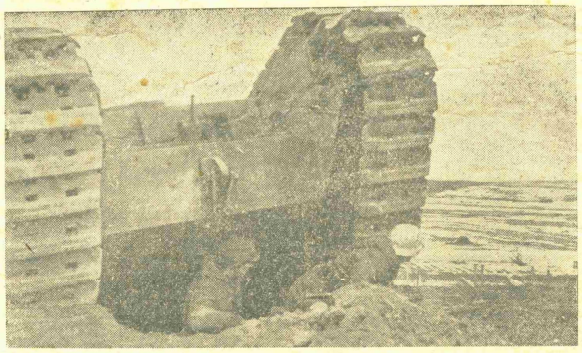
Polnische Exil-„Regierung" unterwirft sich Stalin?

Stockholm, 12. Mai. In gutunterrichteten Kreisen Londons verlautet, einer Londoner Meldung in „Svendska Dagbladet" zufolge, daß eine Umbildung der polnischen Emigranten-Regierung in London unmittelbar bevorstehe. Man will kommunistische Vertreter in die neue „Regierung" hineinbringen, um so den Wünschen Stalins entgegenzukommen. Nach unbestätigten Meldungen soll der polnische Priester Orlemanski, der kürzlich Stalin besuchte, einen dahingehenden Vorschlag Stalins zur Lösung des polnisch-bolschewistischen Konflikts mitgebracht haben. Unter der Voraussetzung, daß Kommunisten in die Regierung eintreten, soll Moskau bereit sein, die diplomatischen Beziehungen zur polnischen Exil-Regierung wieder aufzunehmen.

Roosevelt begeistert

Singapur soll amerikanisch werden

Stockholm, 12. Mai. Stützpunkte, die die Engländer in diesem Krieg verloren haben, wie z. B. Singapur, sollen nach ihrer Wiedereroberung nicht mehr englisch werden, sondern in nordamerikanischen Besitz übergehen, so heißt es u. a. im politischen Testament des vor kurzem verstorbenen USA.-Marineministers Knox, berichtete „Daily Mail" nach einer Lissaboner Meldung in „Folkets Dagblad". „Daily Mail" weiß ferner zu berichten, daß Roosevelt von diesem Plan seines intimen Freundes Knox sehr begeistert sei.



Hier wurde ein sowjetischer Panzer-Angriff erfolgreich abgewehrt. Im Schutze eines abgeschossenen Panzers haben sich unsere Grenadiere einen sicheren Unterstand gebaut. (PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Mutherr, Sch., Z.)

Milcherfassung und Oelfruchtanbau

Probleme der deutschen Ernährungswirtschaft

Bei den Methoden, die die Feindseite in ihrer politischen Kriegführung gegen Deutschland anzuwenden beliebt, kann es nicht überraschen, daß jede Schwierigkeit in der deutschen Ernährungswirtschaft stets in den Feindblättern nicht nur von hämischen Kommentaren begleitet worden war, sondern auch den Anlaß gegeben hat, unseren baldigen Zusammenbruch von der ernährungspolitischen Seite her vorauszusagen. Die Mentalität, aus der heraus im Weltkrieg die Blokkade gegen Deutschland verhängt worden war, führte auch hier bei unseren Gegnern zu dem Wunschtraum, das Reich erneut durch den Würgegriff der Blokkade auf die Knie zu zwingen.

Auf einer Fahrt, die vom Reichsnährstand für Vertreter der Reichspresse nach Sachsen veranstaltet worden war, um die dortigen Probleme der landwirtschaftlichen Erzeugung kennenzulernen, sprach auch ein Vertreter des Reichsnährstandes über Fragen der deutschen Ernährungspolitik. Er unterstrich besonders die Rolle, die dem Reichsnährstand als Organisation des deutschen Bauerntums sowohl als auch als Mittler zwischen der Führung des Reiches und dem Landvolk bis zum letzten Bauernhaus zugeteilt wurde und der dieser so vollkommen gerecht geworden ist, daß über die Erfolge heute nicht mehr zweierlei Meinung bestehen kann. Die Ernährungslage Deutschlands hat sich allen Unkenrufen der Feindseite zum Trotz und ungeachtet aller kriegsbedingten störenden Einwirkungen so gut entwickelt, daß die Versorgung des deutschen Volkes mit Lebensmitteln vollkommen gesichert ist. Der Reichsnährstand beurteilt auch nach der bekannten Entwicklung der militärischen Lage im Osten die Situation vollkommen ruhig, er hält die Zügel der Ernährung fest in der Hand, und seine Stellung als Organisation des deutschen Landvolkes ist so stark, daß er heute auch nicht davor zurückschreckt, unpopuläre Maßnahmen zu ergreifen, wenn sie dem Interesse der Ernährungswirtschaft des Volksganzen dienen. Ein Vergleich mit der Lage, wie sie auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung im Ersten Weltkrieg bestanden hat, gibt dieser Auffassung eindeutig recht. Während 1914/18 die Bodenerträge um 35 Prozent und die Schweine- und Rindviehbestände sogar um 60 bzw. 40 Prozent zurückgegangen waren, ist es dem Reichsnährstand im Zweiten Weltkrieg gelungen, nicht nur die Bodenerträge auf der alten Höhe, sondern auch die Viehbestände in ihrer Grundlage intakt zu halten. Mit Genugtuung konnte daher der Vertreter des Reichsnährstandes darauf hinweisen, daß im Ersten Weltkrieg Lebensmittelkarte und Zuteilung zwei gänzlich verschiedene Dinge gewesen sind, während heute das, was auf der Lebensmittelkarte steht, auch wirklich da ist. Das deutsche Volk hat leider ein recht kurzes Gedächtnis. Es ist deshalb am Platze, an diese im Ersten Weltkrieg herrschende Lage zu erinnern, um die Leistungen des deutschen Landvolkes voll würdigen zu können.

Steigerung der Butterproduktion

Bei der Frage der Fettversorgung des deutschen Volkes spielt die Butter eine besondere Rolle, da sie noch immer 60 Prozent des deutschen Fettbedarfes deckt. Vor kurzem hat Reichsbauernführer Reichsminister Backe in einem Appell an das deutsche Landvolk die Forderung aufgestellt, im laufenden Wirtschaftsjahr rund 1 Milliarde kg Milch mehr abzulie-

Deutscher Luftabwehr nicht gewachsen!

Feind-Seite erkennt, daß Luft-Terror nicht kriegsentscheidend ist

Auf der Feindseite bricht sich mehr und mehr die Erkenntnis Bahn, daß der Luftterror gegen Deutschland für den Ausgang des Krieges nicht von entscheidender Bedeutung sein kann. Die heroische Haltung des deutschen Volkes, die Unzerstörbarkeit der deutschen Rüstungsindustrie und die enormen Verluste der anglo-amerikanischen Luftwaffe haben deutlich gezeigt, daß die verbrecherischen Pläne unserer Feinde, durch Mord und Zerstörung die deutsche Kampfkraft zu brechen, zuschanden werden müssen. In der gestrigen Ausgabe unserer Zeitung zitierten wir einige englische Militärkritiker, die ebenfalls diese Erkenntnis vertraten; aus der Stellungnahme des Engländers Cyrill Falls bringen wir nachstehend noch weitere interessante Einzelheiten.

Drahtbericht unseres Korrespondenten

H. B. Lissabon, 12. Mai. Unter der Überschrift „Luft-Offensive gegen Deutschland" beschäftigt sich der englische Militärkritiker Cyrill Falls in der „London Illustrated News" mit dem grundsätzlichen Irrtum der anglo-amerikanischen Luft-Strategie, durch die Vernichtung der deutschen Städte und die Tötung ihrer Zivilbewohner den Krieg siegreich für England und Amerika beenden zu können. Dieser Annahme seien einige der Männer zum Opfer gefallen, die das Schicksal Englands in ihren Händen hielten. Die daraus entstandenen Folgen beschreibt Falls folgendermaßen:

„Als die Zeit für den Einsatz anderer Waffen kam, war die konfuse Theorie aufgestellt worden, nach der Nacht-Luftangriffe allein den Sieg bringen könnten. Dies war jedoch, wie jetzt feststeht, unmöglich; England besaß weder genügend Menschen noch Hilfsquellen für eine solche Aufgabe. Wenn uns unser amerikanischer Verbündeter nicht mit einer neuen Theorie und einer neuen Technik zu Hilfe gekommen wäre, würden wir mit unserer Luft-Offensive schon längst auf den toten Punkt angekommen sein." Cyrill Fall zitiert dann das bisher unbekannt gewesene Eingeständnis von Sir James Grigg, wonach die Bomber-Industrie, das Bomber-Kommando mit seiner ausgedehnten Bodenorganisation und seinem fliegenden Personal sowie die dazu gehörigen Forschungsstätten mehr als 50 Prozent des gesamten Kriegspotentials Englands beanspruchten. Die Amerikaner hätten bisher über die entsprechenden Verhältniszíffern ihrer Kriegsindustrie noch nichts gesagt. Aber ausgehend von der ungewissen Behauptung Londons und Washingtons, daß durch die Tag- und Nachtangriffe 25 Prozent der deutschen Kriegsindustrie betroffen seien, hält es Cyrill Fall für wahrscheinlich, daß mehr als 25 Prozent des gesamten anglo-amerikanischen Kriegspotentials durch den Bombenkrieg gegen Deutschland gebunden sind. Cyrill Falls gesteht dann, daß die deutschen Jäger infolge ihrer neuen Waffen und einer neuen Taktik in die Lage versetzt worden sind, in dem Abwehrkampf einen Vorsprung zu erzielen, „bis der Tag kam, an dem sie den Bombern erstaunlich hohe Verluste beibrachten". Falls denkt hier offenbar an die Luftschlacht bei Schweinfurt im Oktober des vergangenen Jahres, in der die Amerikaner über 30 Prozent der eingesetzten Bomber verloren und die den Wendepunkt des Luftkrieges darstellt. Nach Schweinfurt erschienen die Tagesbomber nur noch in Begleitung eines starkes Jagdschutzes über Deutschland. Aber wieder verstand es die deutsche Abwehr, sich erstaunlich schnell auf die neue Situation einzustellen. Der englische Militärkritiker erklärt: „Die Bomber erleiden jetzt größere Verluste als in ihrer ersten Periode, und die deutschen Jäger haben geringere Verluste als früher. Es ist außerdem unmöglich, mit Sicherheit die Wirkung der Luft-Offensive abzuschätzen." Cyrill Fall hält es für unwahrscheinlich, daß das französische Verkehrsnetz durch Luftangriffe zerstört werden könne. Er verweist auf Italien, wo die gleichen Aufgaben viel leichter sind und doch nicht gelöst werden konnten und kommt dann mit wenigen, aber bezeichnenden Sätzen auf die hohen Verluste der englischen Nachtbomber bei ihren letzten Einsätzen zu sprechen. Er führt darüber aus: „Die deutsche Abwehr benutzte gegen sie neue Waffen und eine neue Taktik, während es gleichzeitig unmöglich war, ihnen, wie bei den Tagesbombern, Jagdschutz mitzugeben. Als Folge davon gingen die englischen Verluste auf eine gefährliche Höhe, und es wurde klar, daß wir diesen Prozentsatz nicht weiter ertragen konnten. Seitdem sind die nächtlichen Einflüge bis tief in das Herz Deutschlands weniger regelmäßig geworden", mit anderen Worten heißt das, daß die Lancaster-, Halifax- und Stirling-Bomber der deutschen Nachtabwehr nicht mehr gewachsen sind und daß für sie der Flug nach Berlin unter gleichen Wetterbedingungen für Angriff und Abwehr der Flug in den Tod bedeutet.

Der Amerikaner Charles Murphy, einer der bekanntesten Vorkämpfer für den Luftkrieg, schildert in der Zeitschrift „Life" in einem langen Aufsatz die Geschichte der 8. amerikanischen Luft-Armee in England und muß dabei bekennen, daß „trotz fünfjährigen Luftkrieges die deutsche Industrie immer noch in der Lage ist, die deutsche Armee ausreichend mit Waffen zu versorgen." Die Antwort der Flieger darauf laute, man solle ihnen genügend Maschinen für die Durchführung einer solchen Aufgabe geben. Bis zum 20. Februar sei die amerikanische 8. Luft-Armee niemals in der Lage gewesen, einen Angriff von 1000 Maschinen gegen Deutschland zu fliegen, weil sie gar nicht so viel Flugzeuge besaß. Auch jetzt noch sei die Zahl der ihr zur Verfügung stehenden Maschinen unzureichend. Wir erinnern in diesem Zusammenhang an die Behauptung der amerikanischen Presse, beim Angriff auf Schweinfurt im Oktober 1943 seien über 1000 Flugzeuge eingesetzt gewesen. Murphy sagt, daß die Zahl höchstens 350 betragen habe; 129 davon wurden abgeschossen. Der Tag bedeutete also für die Amerikaner tatsächlich eine Katastrophe. Im Dezember, schreibt Murphy weiter, blieb die Einsatzstärke der 8. amerikanischen Luft-Armee mehrere Monate hinter den Verpflichtungen zurück, die Roosevelt im April 1943 Churchill gegenüber eingegangen war. Dazu sagt er: **„Ein atemloses Ringen mit der Katastrophe setzte ein. Im Januar war das Kommando der amerikanischen Luftarmee, total nervös geworden, tatsächlich zu dem Entschluß gelangt, daß die weitere Durchführung des Angriffsplanes in Frage stehe. Die amerikanischen Flieger in England waren sich der drohenden Niederlage voll bewußt."** Nur die Entsendung zahlreicher neuer Bomber, die eigentlich für andere Zwecke bestimmt waren, erlaubte damals die Fortsetzung der Tagesangriffe gegen Deutschland.

Murphy verweist zum Schluß darauf, daß Churchill der eigentliche Vater und Förderer des Terror-Krieges gegen die deutsche Zivilbevölkerung sei. Er wolle nicht eine neue Generation von Engländern an den Küsten Frankreichs „hinschlachten lassen, solange Wissenschaft und Maschinen noch eine andere Wahl erlauben." Es ist also Churchill, den Cyrill Fall meinte, als er schrieb, daß einige für das Schicksal Englands verantwortliche Männer der falschen Theorie von der siegentscheidenden Luft-Offensive zum Opfer gefallen seien.

Das Eichenlaub verliehen

Berlin, 12. Mai. Der Führer verlieh am 7. Mai das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Theodor v. Lücken, Bataillons-Kommandeur in einem Grenadier-Regiment, als 469. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Berlin, 12. Mai. Der Führer verlieh am 10. Mai 1944 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generaloberst Otto Deßloch, Chef einer Luftflotte, als 470. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

fern, was einer Butterproduktion von 40 000 Tonnen entspricht. Es ist vielleicht nicht hinreichend bekannt, daß Deutschland der zweitgrößte Butterproduzent in der Welt ist, und daß es mit 700 000 t Butter im Jahre 1943 unmittelbar nach Amerika kam, das bei einer 17fachen Flächengröße und einem dreifachen Kuhbestand nur 750 000 t produziert. Es wird nunmehr an dem deutschen Bauern, vor allem aber an der deutschen Bäuerin, die daheim den Pflug führt, während ihr Mann an der Front die Grenzen des Reiches verteidigt, liegen, daß diese Forderung des Reichsbauernführers erfüllt wird. In den Genossenschaftsmolkereien, deren es im Deutschen Reich bereits unzählige gibt, ist die Gewähr geschaffen, daß die angelieferte Milch der Bauern, die Genossen der Molkerei sind, schnellstens verarbeitet und dem Verbraucher zugeführt wird. In einer dieser Molkereien wird das Butterungsverfahren von der neuen Butterungsmaschine „Fritz" durchgeführt, die Süßrahmbutter fertigt und über eine Stundenleistung von 14 Zentnern verfügt.

Mehr Oelsaatenanbau!

In dem gleichen Appell des Reichsbauernführers an das deutsche Landvolk wird die Erweiterung der Anbaufläche für Oelfrüchte auf 600 000 ha verlangt. Bereits im vergangenen Jahre sind 450 000 ha mit Oelfrüchten bestellt worden. Winterraps und Winterrübsen sind unsere wichtigsten Oelfrüchte, neben ihnen gewinnen auch Mohn und Sommerraps mehr und mehr an Bedeutung. Wie bei der Butter, so erwartet das deutsche Volk auch auf diesem Gebiet vom Landvolk eine neue Leistungssteigerung, um die Fettversorgung Deutschlands sicherzustellen. Bei der Besichtigung einer Oelmühle, die im Jahre 17 000 t Oelfrüchte bei nur 70 Angestellten verarbeitet, wurde der Reichspresse der praktische Betrieb der Oelverarbeitung vorgeführt. Für das Landvolk besteht bekanntlich ein starker Anreiz zu einer Vermehrung des Oelfruchtanbaues, da den Landwirten nicht nur Prämien in Gestalt von Speiseölzulagen, sondern auch 52 Prozent des Gewichtes der gelieferten Oelfrüchte als Oelkuchen zurückerstattet werden, die ein hochwertiges Eiweißfutter (½ bis 1 % Fett, 35 % Eiweiß) darstellt.

Der oben zitierte Vergleich der heutigen Lage mit der im Ersten Weltkrieg ergibt auch u. a.: 1918 wurden in der Woche im Reichsdurchschnitt 62 Gramm Butter zugeteilt — wobei von solchen Gemeinden abzusehen ist, die sogar nur 5 Gramm zuteilten —, heute aber erhält der Deutsche im Durchschnitt 212 Gramm Fett in der Woche. Das deutsche Volk dankt es dem Landvolk, das durch seine Leistungen diese Zuteilung ermöglicht hat, erwartet aber, daß es auch fernerhin durch die Erfüllung der Forderungen des Reichsbauernführers die deutsche Ernährung sicherstellt.

Backe im Rundfunk

Ueber die gegenwärtige Ernährungslage

Reichsminister Herbert Backe spricht am Sonnabend, dem 13. Mai, von 19,45 bis 20 Uhr im Großdeutschen Rundfunk über die gegenwärtige Ernährungslage des deutschen Volkes.

Türkische Chromerzausfuhr eingestellt

Berlin, 12. Mai. Nachdem die türkische Regierung kürzlich die Chromerzausfuhr nach Deutschland entgegen den vertraglichen Abmachungen eingestellt hat, hat die Reichsregierung der türkischen Regierung durch den Botschafter v. Papen ihre Auffassung über die durch diesen Vertragsbruch geschaffene Lage zum Ausdruck bringen lassen.

Bolschewisten im Mittelmeer-Raum

Unterhaus-Eingeständnis Churchills

Stockholm, 12. Mai „Reuter" meldet aus London, daß Churchill im Unterhaus gefragt wurde, warum die britischen Streitkräfte die Entwaffnung von griechischen Kriegsschiffen in einem britischen Hafen vornahmen. Churchill mußte zugeben, daß auf dem in Frage kommenden griechischen Schiff bolschewistische Unruhen ausgebrochen waren. Er erklärte wörtlich: Das Schiff — ein Zerstörer — war im Dienste der Royal Navy eingesetzt gewesen; nach seiner Ueberholung und Neubestückung mußte es jedoch der griechischen Flotte übergeben werden. Angesichts der kürzlich im Mittelmeer-Raum ausgebrochenen Unruhen, die auch unter den Offizieren und Mannschaften dieses Schiffes Platz griffen, war die Admiralität nicht in der Lage, dieses Schiff wieder mit einer griechischen Mannschaft zu besetzen, und die bereits an Bord befindliche Besatzung wurde zurückgezogen. Es kann nicht in Frage kommen, daß ein so wertvolles Schiff unter den augenblicklichen besonderen Verhältnissen wieder mit einer Mannschaft besetzt wird, deren Vertrauenswürdigkeit nicht garantiert ist.

Churchill hat also zugeben müssen, daß die Bolschewisten — seine lieben Freunde — jetzt in Englands bisherigen Interessenraum, das Mittelmeer, eingebrochen sind und dort „Unruhen" hervorriefen.

Gandhi ist, einer „Reuter"-Meldung zufolge, nach Bombay abgereist.

Im Bereitstellungsraum Frankreich

Neue Züge, neue Kolonnen — Es wird im scharfen Schuß geübt — Täler für den zivilen Verkehr gesperrt

Von ᛋᛋ-Kriegsberichter Herbert Reinecker

(ᛋᛋ-PK.) **Im Westen,** im Mai. „Un printemps dangereux", — ein gefährlicher Frühling — sagt der normannische Bauer und sieht mich mit seinen wasserhellen Augen an. Er lenkt seinen zweirädrigen hohen Karren über die Straße, die, von glühenden Büschen eingerahmt, den französischen Frühling durchquert, jene von Blumen und Blüten erfüllte Fläche, in der die Dörfer sich einen unwirklichen Rest von Romantik bewahrt haben. Der Wind geht warm und die Luft besitzt jenen seidigen Glanz, den die Sonne erzeugt selbst wenn sie hinter Wolken steckt und den Himmel mit Lichtmustern bedeckt. Auf eben diesen Himmel sieht der normannische Bauer, mißtrauisch und spähend, denn er kennt die Tieflieger, die von der Insel kommen und sich nicht scheuen, auch einen einsamen Bauern auf dem Felde mit ihren Geschoßgarben zu jagen. Und wenn er nicht zum Himmel sieht, so sieht er auf die Straße, wo er alle Augenblicke von überholenden Kolonnen auf den seitlichen Wiesenstreifen gedrückt wird. Dann hält er sein Pferd, das die Vorderbeine in den Boden stemmt und mit nervösen Ohren die Kaskade von Geräuschen über sich ergehen läßt, das Dröhnen der Motoren, das Schürfen der Gleisketten, das Vorbeiheulen der Kradmelder. Die Landstraßen sind abgesteckt mit taktischen Zeichen, die Dörfer belebt von Posten und tarngestrichenen Fahrzeugen — dieser französische Frühling hat einen metallischen Glanz. Die von Blüten leuchtende Landschaft besitzt verborgene Kraftfelder und Kraftpunkte, ein eisernes Skelett, das gleichsam als Röntgenbild der zivilen Landkarte nur der höheren Führung bekannt ist, vor deren Türen das Wort „Geheim" steht.

Techniker des Krieges

Da stehen Baracken an der Straße, Gemeindeschulen, in denen die Schultafeln gelöscht sind und die Bänke im Keller gestapelt liegen, Schlösser, in deren Bibliotheksräumen Feldfernsprecher klingeln, Bürgermeistereien, in denen der Maire seine Arbeiten in der Küche erledigen muß, weil auf seinem Schreibtisch Bataillonsbefehle liegen, Häuser, in denen auf den Büfetts zwischen den Familienbildern Landserkoppel liegen, Wirtshäuser, in denen die Wirte das deutsche Einmaleins lernen, um ihre Rechnungen kassieren zu können, Wälder, in denen die Fahrzeuge in Naturgaragen stehen und Acker, in die Artillerieabteilungen ihre Granaten gesät haben, die in verborgenen Bunkern liegen. Der Luftraum schwirrt von Funksprüchen und das Netz der Feldkabel gleicht den Nervensträngen, in denen das Leben dieser militärischen Landschaft pulsiert.

Die Bemühungen des Frühlings scheinen umsonst zu sein. Es kommt nicht auf ihn an. Soll er die Straßen fest machen und unsere Bunker bewachen, soll er die Erde lockern, daß sich Feldstellungen in Blitzeseile graben lassen, soll er die Flüsse anwärmen, daß man wieder seine Hemden im Freien waschen kann. Nötig wäre es nicht, denn die hier den Stahlhelm tragen, kennen auch das andere Europa, das Europa in Eis und Schnee, Steppen und Wüsten, Wäldern und Sümpfen. Da stehen auf den Hängen die Kommandeure, deren Namen, weithin bekannt, sich verbinden mit den Siegen von Charkow und Rostow. Sie sehen die Landschaft linear, sie desillusionieren die Landschaft zu einer militärischen Aufgabe, sie sehen Hänge und Hinterhänge, sie messen im Nu die Schußfelder, die Breite der Flüsse, die Beschaffenheit des Bodens, die günstigsten Stellungen für ihre Batterien. Als Techniker des Krieges bewerten sie das im Frühling blühende Land nach seinen militärischen Punkten. Es addiert sich mehr als Gewehr zu Gewehr, es addiert sich eine unerhörte Erfahrung, die sich in kühle Gewohnheit umgesetzt hat.

Meine französische Wirtin suchte ihre deutschen Brocken zusammen und fragte: Werden sie kommen? — Ich weiß es nicht, es ist fast gleichgültig, es ist für den Soldaten, der hier steht, beinahe ohne Belang. In den französischen Stuben wird diskutiert, da hängt man Hoffnungen an ein Wort, da wird eine bedrohliche Zukunft beschworen oder hinweggedattiert. Es sind nicht alle so wie jener französische Wirt, der, als wir ihm bei einer Partie Billard sagten, daß Frankreich lieber fünfhunderttausend Soldaten in den Osten schicken sollte, spontan und mit aufgerissenen Augen sagte: Eine Million. Es sind auch nicht alle so wie jener französische Graf, der in weichen Wasserstiefeln vor uns stand, im Gesicht unleugbar die alte Normanenrasse. Er legte die Hände auf den „Kampf" und auf einen Band Nietzsche und sagte: Daran glaube ich! Es ist sonst viel Erschrockenheit unter ihnen, viel törichte Hoffnung und viel kreatürliche Angst. Und wer von ihnen einen deutschen Soldaten fragt, wird nicht viel hören, denn der wird lächeln oder die Schultern zucken.

Die große Bewegung

Und Tag für Tag kommen neue Kolonnen und neue Züge. Züge mit eisernen Frachten. Die Bahnbeamten, die abends so gern ihre Partie Schach spielen, schwitzen in der Frühlingssonne und schieben die steife Mütze nach hinten. Welch ein Verkehr, sagen sie. Panzer rasseln auf den Laderampen, Zugmaschinen pressen ihre Spuren in das Dorfpflaster, Motorpumpen entleeren die Benzinzüge, die von ganzen Schwärmen von Lastkraftwagen umgeben sind. Und in ganzen Güterzügen kommen neue Truppen, jenen Güterzügen, die wie Wohnwagen unserer Zeit Europa kreuz und quer abgefahren haben. Und während sich die Männer rasieren, das Handtuch umgehängt, nach gewohnter Methode das heiße Wasser von der Lokomotive entnehmend, die dampfablassend im französischen Dorffrühling steht, hört man sie sich gegenseitig begrüßen: Das ist der und der, wir waren mal am Ilmensee zusammen, und: Den kenne ich vom Wolchow, seine Division hatte den Nachbarabschnitt, oder: Was machst Du noch? Haben wir uns nicht in Griechenland gesehen? Die Drehscheibe des Krieges hat sie wieder in den Westen gebracht. Und jeder einzelne von ihnen ist mehr als sein Name aussagt. Man muß ihre Kriegsjahre mitrechnen, ihre Auszeichnungen und ihre Erinnerungen. Ihre Uniformen sind von hunderten von Rußlands Nächten gegerbt, und sie selbst sind es auch, hart, ausdauernd, Handwerker des Krieges, die nun blinzelnd und wohlgemüde vor ihren französischen Quartieren in der Sonne sitzen.

Spezialaufgaben der einmaligen Situation

Die Mädchen haben wieder dünne Kleider und selbst hier auf dem Lande jenen Pariser Abglanz, den sie mit Charme zu tragen verstehen. Die Weiden stehen voll Kuhherden, in den Gehölzen lärmen ganze Vogelvölker. Kann sein, daß sie schreiend aufstiegen, wenn die heulenden Bahnen von Granaten die Wäldchen überwölben, denn es wird im scharfen Schuß geübt. So wie in den Kommandostellen die Zukunft ins Planspiel gezwungen wird, um die Formen der Überraschung kennenzulernen, so prüft die Truppe bis herunter zur Kompanie die Spezialaufgaben dieser einmaligen Situation. Sie tut das auf eine rücksichtslose und gründliche Weise, die dem ganzen Risiko dieser Monate angemessen ist. So kann es sein, daß ganze Täler für den zivilen Verkehr gesperrt werden, die Bevölkerung Deckungsgräben aufsuchen muß, weil geübt wird. Dann wird mit Nebel geschossen und mit Brisanz, die Täler füllen sich mit Rauch, in dem immer neue Einschläge zitternde Luftringe aufwerfen. Auf den Wiesen wachsen die Rauchbäume auf, die Kompanien sind im Angriff, Flüsse werden überquert, Bunker gesperrt und gesprengt. Ich sehe die Französin noch, die furchtsam aus der Haustüre heraus mit aufgerissenen Augen auf den jenseitigen berstenden Wald sah. „Oh, mère", sagte sie. Ich sehe auch noch den Kommandeur, der sich das Eichenlaub bei Charkow erwarb, die Blicke scheinbar kühl auf dieses Bild eines tödlichen Zusammenklangs aller Waffen geheftet, wie er die Hände erhob, beinahe in der Art eines Dirigenten und mit Leidenschaftlichkeit sagte: Jetzt! Jetzt ist der Moment da. Jetzt geht alles vor. Gegen diese Leidenschaftlichkeit, die hinter dem scheinbar gefühlskalten, rechnerischen Aufmarsch steht, müssen sie von drüben antreten, jene, die sich so lange gespart haben.

Der französische Frühling steht in voller Blüte. Der Bereitstellungsraum Frankreich ist bezogen.

Brückenkopfstellung ausgeräumt

Auf dem Westufer des Dnjestr — Erbitterte Angriffe westlich Sewastopol abgewehrt — Feindliche Angriffe bei Nettuno zusammengebrochen

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum westlich Sewastopol wehrten unsere Truppen gestern mit rumänischen Gebirgsjäger-Bataillonen erbitterte Angriffe starker feindlicher Kräfte ab. 20 sowjetische Panzer wurden vernichtet.

Am unteren Dnjestr durchbrachen unsere Divisionen, von deutschen und rumänischen Schlachtfliegern wirksam unterstützt, eine feindliche Brückenkopfstellung auf dem Westufer des Flusses, stießen bis tief in die Artilleriestellungen durch und räumten den gesamten Brückenkopf aus. Die Bolschewisten hatten schwere blutige Verluste und verloren über 500 Gefangene, 163 Geschütze und Granatwerfer sowie zahlreiche andere Waffen.

Starke Kampffliegerverbände griffen in der letzten Nacht die Bahnhöfe Schepetowka und Proskurow mit gutem Erfolg an. Es entstanden Großbrände und Zerstörungen.

Das unter Führung von Major Antrup stehende Kampfgeschwader hat sich im Einsatz an der Ostfront besonders bewährt.

Im Landekopf von Nettuno brachen mehrere feindliche Angriffe im zusammengefaßten Abwehrfeuer zusammen. In den Kämpfen der letzten Tage hat sich hier die 10. Kompanie des brandenburgischen Grenadier-Regiments (mot.) 8 unter Führung von Oberleutnant Thielmann besonders ausgezeichnet.

Kampfflieger der Kriegsmarine versenkten in der Nacht zum 10. Mai südöstlich der Insel Elba ein feindliches Schnellboot und beschädigten mehrere andere schwer.

Starke Kampfflieger-Verbände führten in der vergangenen Nacht einen Angriff gegen den feindlichen Inselstützpunkt Lissa, der im Hafengebiet Explosionen und zahlreiche Brände hervorrief.

Ein schwächerer feindlicher Bomberverband griff in der vergangenen Nacht das Stadtgebiet von Budapest an.

Durch die Angriffe nordamerikanischer Bomber gegen Südostdeutschland entstanden besonders in Wiener Neustadt Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. Hierbei sowie bei Angriffen auf Orte in den besetzten Westgebieten wurden 69 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, vernichtet.

Einige britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf südwestdeutsches Gebiet.

Ritterkreuz mit Eichenlaub

Für den gefallenen japanischen Flottenchef

(Nach Schluß der Redaktion)

Aus dem Führer-Hauptquartier, 12. Mai. Der Führer hat an den Tenno das nachfolgende Telegramm gerichtet:

„Eure Majestät! Unter dem tiefen Eindruck des heldenhaften Einsatzes Ihres Flottenchefs, des Großadmirals Yneichi Koga, und in Würdigung seiner geschichtlichen Verdienste in dem gemeinsamen Kampf unserer Waffen habe ich dem gefallenen Helden das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub verliehen.

Adolf Hitler."

Statthalter Stalins für Amerika

Vigo, 12. Mai. Der berüchtigte kommunistische Unterführer und Präsident der in Philadelphia tagenden ILO, Lombardo Toledano, so heißt es im Bericht eines Korrespondenten, hat in einer Ansprache interessante Prophezeiungen über die künftige Entwicklung in Amerika gemacht, die klar erkennen lassen, daß er als Statthalter Stalins für den amerikanischen Kontinent eingesetzt werden soll. Toledano meinte, die augenblicklich in Amerika bestehenden „Diktatoren", die nicht ganz den demokratischen Prinzipien entsprächen, müsse man vorläufig noch bestehen lasssen, bis der Zeitpunkt zu einem Aufstand gekommen sei; gegenwärtig nämlich würden Aufstände nur den Interessen des „internationalen Faschismus" dienen.

Die Ausführungen Toledanos, so heißt es in dem Bericht weiter, zeigen klar, daß Moskau bereits seine „Weltrevolutionspläne" für den amerikanischen Kontinent aufgestellt hat, nur daß sein Einfluß noch nicht mit dem notwendigen Nachdruck geltend gemacht werden kann. Anscheinend will der Kreml seine Absichten in dem Augenblick durchführen, wo der Krieg in Europa zu Ende ist und die Anglo-Amerikaner noch weiter mit der Kriegführung im Fernen Osten beschäftigt sein werden.

212 Kirchen, 53 Krankenhäuser

Was die Terror-Flieger in Italien vernichteten

Mailand, 12. Mai. Aus dem Hauptquartier des Duce wird bekanntgegeben, daß die anglo-amerikanischen Terror-Flieger in Italien bis jetzt folgende Zerstörungen angerichtet haben: 212 Kirchen, 53 Krankenhäuser, 315 Schulen, 27 Bibliotheken, 36 Kunstdenkmäler, 34 Theater, 78 Lichtspielhäuser, einen Konzertsaal, 117 sonstige kulturelle Einrichtungen, sechs öffentliche Einrichtungen und neun soziale Fürsorgeanstalten.

Die Konferenz der Dominion-Premierminister, die ursprünglich in dieser Woche beendet sein sollte, wird, wie „Stockholms Tidningen" berichtet, noch 14 Tage dauern; dies beruhe darauf, daß Churchill eine weitere große Anzahl von Fragen zu behandeln wünsche.

Ein jüdischer Polizeibeamter wurde in Tel Aviv von unbekannten Tätern, die in den belebten Straßen unerkannt entkommen konnten, erschossen, meldet „Reuter".

In einer Debatte über den internationalen Währungsplan betonte Schatzkanzler Sir John Anderson im Unterhaus, die britische Regierung habe nicht die Absicht, zum Goldstandard zurückzukehren.

Der chinesische Botschafter in den USA übergab, so meldet „Reuter" aus Washington, Roosevelt eine Botschaft Tschungkings, die als SOS-Ruf anzusehen ist: die USA sollen den Tschungking-Chinesen beim Abstoppen des letzten japanischen Vormarsches mehr Hilfe angedeihen lassen.

Der Führer der ägyptischen Unabhängigkeitspartei, Makram Ebeid Pascha, wurde, nach einer „Reuter"-Meldung aus Kairo, verhaftet.

Weltanschauliche Erziehung

Reichsleiter Rosenberg gibt die Reichsschulungsthemen bekannt

Berlin, 13. Mai. Der Beauftragte des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP, Reichsleiter Rosenberg, berief den Leiter des Hauptschulungsamtes, die Schulungsbeauftragten der Gliederungen der NSDAP sowie seine Gaubeauftragten (Gauschulungsleiter) zu einer Arbeitstagung. Er gab als Reichsschulungsthemen 1944/45 bekannt: 1. Der Bolschewismus, Ideologie und Wirklichkeit; 2. der Reichsgedanke, sein Kern und sein Gestaltenwandel; 3. Kämpfende Heimat.

Reichsleiter Rosenberg führte in seiner Ansprache aus: Der Bolschewismus ist zweifellos ein ungeheures Phänomen unserer Zeit, und zwar das Endergebnis einer viele Jahrzehnte langen Zersetzung des völkischen und staatlichen Lebens aller Länder Europas, aber auch anderer nichteuropäischer Staaten. Wir Nationalsozialisten haben vom ersten Tag unseres Bestehens die Symptome dieser Gefahr erkannt und uns mit allen Mitteln zunächst innerpolitisch dagegen gewehrt mit dem Erfolg, daß der Führer und seine Bewegung Deutschland vor einem sonst nicht mehr vermeidbaren Untergang gerettet und dem ganzen Volk den Glauben gegeben haben, daß soziale Gerechtigkeit nur mit nationaler Ehre und Freiheit zu verwirklichen ist. Aber die Weltgefahr als solche blieb bestehen, und der Krieg von 1941 hat diese Gefahr in ihrer ganzen Größe offenbart. Erst das Aufbrechen der sowjetischen Riegel durch den deutschen Vormarsch hat vieles unmittelbar vor Augen geführt, was früher nicht gesehen werden konnte. Hunderte von Fragen unserer Soldaten angesichts der bisherigen Erlebnisse im Osten zeigen die Notwendigkeit der Neubearbeitung aller bisherigen Grundlagen. Um es vorweg zu nehmen: in allem Wesentlichen hat der Nationalsozialismus die bolschewistische Gefahr in ihrer jüdischen Führung und ihrer ganzen brutalen Minderwertigkeit vollkommen richtig erkannt, er hat deshalb erst recht die Pflicht, diese ganze satanische „Weltanschauung" auf Grund der neuen Unterlagen noch einmal zu überprüfen, die Aeußerungen unserer Gegner zu ergänzen und das Bild immer vollständiger zu machen.

Dieser Welt eines brutalen, bestialisierten Verfalls aller inneren Werte und des Vernichtungswillens der aufbrandenden Unterströmungen des Ostens soll als bewußter Kontrast das zweite Thema „Der Reichsgedanke" gegenübergestellt werden. Für die Reichsidee haben mehr Deutsche gestritten und geblutet als für irgendeinen anderen Gedanken. Im wesentlichen ist es da stets der Kampf um Volk und Reich gewesen, der den größten Erscheinungen der deutschen Geschichte ihr Gepräge gegeben hat, und nie ist die Heiligkeit des Kampfes so tief erfaßt worden wie in unseren Tagen, da 2000 Jahre dieses Ringens auf dem Spiel stehen und zugleich auch alle Möglichkeiten der Zukunft. Nie ist aber auch die Einheit aller Stämme so groß gewesen, nie hat wie heute ein Symbol über allem Land geflattert wie unter Adolf Hitler.

Der Krieg von heute ist auch ein Weltanschauungskrieg. Die Fronten haben sich klar geschieden. Um die Seele eines jeden Europäers wird heute gerungen. Die jüdische Internationale und alle von ihr abhängigen Institutionen haben dem sozialen Gedanken und der Reichsidee den Krieg erklärt. Das deutsche Volk aber kämpft mit seinen Verbündeten um eine Neugestaltung und eine gerechte soziale Ordnung für alle europäischen Nationen, und die Sicherheit eines Kontinents, von dem die größten Kulturwerte über die Welt gegangen sind.

Verlag und Rotationsdruck: Memeler Dampfboot Verlags- und Druckerei-Gesellschaft m.b.H Memel, Hermann-Göring-Straße 1 — Verlagsleiter: Alfons Vertisch, Hauptschriftleiter: Martin Kakies, beide in Memel. — Gültige Anzeigen-Preisliste Nr. 3.

Memel, 12. Mai

Reisen ohne Paß und Fahrkarte

Eine Kulturfilm-Sonderveranstaltung

Kaum etwas Schöneres kann es geben, als durch die Welt zu reisen und die Wunder der Natur zu schauen, die man überall findet, die Werke zu bestaunen, die kunstfertige Menschenhände geschaffen, und die oft sehr merkwürdigen Sitten udn Gebräuche fremder Völkerschaften zu studieren. Aber leider: der Krieg hat Fahrten in die weite Welt einen Riegel vorgeschoben, und selbst in unserem engeren Vaterlande müssen wir das Reisen nach Möglichkeit einschränken.

Aber ganz brauchen wir doch nicht darauf zu verzichten, uns an den Schönheiten unseres Globus zu erfreuen. Der Kulturfilm hat dafür gesorgt, daß Bildstreifen vorhanden sind, Aufnahmen aus nahen und fernen Ländern, die uns in einer Sonderveranstaltung „Aus aller Welt" jetzt mitten im Kriege erfreuen und die uns dazu einen Begriff davon geben, wie es in manchen entlegenen Gegenden, von denen man viel hört, die aber nur wenige besuchen, aussieht.

Wer beispielsweise hätte wohl Gelegenheit, einmal in das Innere des „Fernen Ostens" zu gelangen? Nur sehr wenige Menschen! Der Ufa-Kulturfilm „Winterreise durch Südmandschurien" aber vermittelt uns durch prächtige Bilder ein anschauliches Gemälde dieses eigenartigen Landes. Das gleiche gilt von dem ebenfalls von der Ufa hergestellten Film „In einer chinesischen Stadt", dessen reizvolle Aufnahmen ein lebendiges Bild geben von dem Tun und Treiben der dortigen Bevölkerung. Und nicht minder fesselnd ist der Ufa-Film „Unter der Tropensonne Javas", der uns die paradiesischen Wunder dieser herrlichen Insel im Indischen Ozean vor Augen führt.

Doch nun zurück einmal in unser altes Europa. Da sind die entzückenden Inseln, die vor der nordfranzösischen Küste im Kanal liegen, die aber den Engländern gehören oder vielmehr gehörten. Denn heute haust der deutsche Landser dort und wartet auf den Tommy. Die Deutsche Wochenschau G. m. b. H. hat davon einen sehr schönen Film „Englische Kanalinseln" gedreht. Und nun noch zwei Filme, die zusammen mit den genannten zu dieser geschlossenen Kulturfilmreihe zusammengefaßt wurden und das Programm aufs glücklichste abrunden. Da ist einmal der Terra-Film „Künstler der Pußta", der von der spärlichen Bevölkerung der unendlichen grünen Weite und ihrer künstlerischen Befähigung berichtet, und schließlich noch ein Ufa-Erzeugnis „Die Wildwasser der Drina", dessen unter größten Schwierigkeiten aufgenommene Bilder den Kampf kühner Kajakfahrer mit den tosenden Fluten des klippenreichen Balkanflusses zeigen.

Die Sonderveranstaltung findet am Sonntag, dem 14. Mai, vormittags 10 Uhr, in den Capitol-Lichtspielen Memel statt.

Wiederhören: 21,25 bis 4,10

Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm: 14,15—15: Allerlei von zwei bis drei. 15—15,30: Kurzweilige Klänge. 15,30—16: Frontberichte. 16—17: Operettenmelodien und tänzerische Weisen. 17,15—18: Unteerhaltungsmusik. 18—18,30: Fröhliche Lieder und Tänze. 18,30—19: Der Zeitspiegel. 19—19,15: Dr. Else Vorwerck: „Umquartierte Frauen". 19,15—19,30: Frontberichte. 20,15 bis 22: Zwei bunte Stunden mit unterhaltsamer Musik. — Deutschlandsender: 17,15 bis 18: Musik von Franz Strauß und Anton Dvorak. 18—18,30: Solistensendung: „Auch kleine Dinge können uns entzücken". 20,15 bis 22: Beschwingte Musik aus Oper und Konzert.

Was ein Häkchen werden will, krümmt sich beizeiten

Ein Memeler Mädchen wird für Pillau Reichsbeste im Kriegsberufswettkampf

Es ist erst wenige Wochen her, daß durch Memel und den ganzen Kreis eine Welle von Erregung ging. Der Kriegsberufswettkampf ging an keinem Haus und keinem Betrieb vorüber, worin Jugend am Arbeitsplatz stand. Das war im ganzen Reich das gleiche, das Memelland aber war zum erstenmal dabei und hatte ebensoviel zu gewinnen wie zu verlieren. Die Unbeteiligten lasen zuerst das Ergebnis der Ortswettkämpfe, als ob das selbstverständlich wäre; mit Herzklopfen taten es die Teilnehmer. Wer dabei als Sieger herauskam, der war schon etwas, war den anderen um eine Nasenlänge voraus und stand im großen Wettrennen der Kräfte nicht mehr unter „Ferner liefen". Ein Häkchen krümmte sich. Aber es fiel noch nicht sehr auf, es gab noch zu viele Häkchen daneben, von denen es sich nicht unterschied. Erst nachdem die Häkchen im Gauwettkampf zum zweitenmal geschmiedet wurden, konnte man erkennen, wie sie sich biegen wollten. Alle Achtung! Auf einmal findet man ein Memeler Häkchen unter den beiden Reichsbesten, die auf die Reichssiegerin in ihrer Berufsgruppe folgen. Gleich griffen wir uns das Häkchen und besahen es genau: Jahrgang 25, schlank, hübsch, dunkelhaarig, recht zuversichtlich und auf den Namen Margot hörend.

Margot Gelhaar, Tochter eines Memeler Schriftleiters, kommt 1942 als Marinestabshelferin nach Pillau und nimmt am Kriegsberufswettkampf der Berufsgruppe Wehrmacht teil. Wie der Ortswettkampf war? Es kam alles vor, was so im Leben vorkommt unter Marinestabshelferinnen: Berufstheorie und -praxis, Sport, Mathematik. Nein, die kommt natürlich im Leben zum Glück nicht überall vor, außerdem waren die Aufgaben „wahnsinnig leicht, direkt lächerlich", sagt Margot. Darüber müssen die Meinungen auseinander gegangen sein, denn sonst hätten von 40—50 Pillauer Marinehelferinnen nicht nur sechs das Rennen gemacht. Theorie und Praxis waren in diesem Beruf schwer auseinander zu halten. Margot arbeitet im Lazarett, und man wollte genau von ihr wissen, wie sie ihre Geräte im Geschäftszimmer schonend behandeln kann und wie sie beschaffen sind, wie man an die vorgesetzte Dienststelle schreibt und solcher Dinge mehr. Mit einem Mal hatte sie 106 Punkte beisammen und hörte sich unter den sechs Ortssiegerinnen von Pillau nennen, die den Durchschnitt der zumindest verlangten hundert Punkte überschritten hatten.

Vier Tage Urlaub nach Kiel

Die sechs Pillauer Mädchen freuten sich halb tot, als sie am 17. März nach Kiel einberufen wurden, wo vom 18. bis 21. der Gauentscheid ausgestritten wurde. In Stettin war der Aufenthalt zu kurz, um viel davon zu sehen, aber Lübeck sahen sie sich rasch an. Und dann Kiel! „Ich aus der Weltstadt Pillau", sagt Margot und faßt sich noch nachträglich an den Kopf, „in dieses riesige Kiel! Das war scheußlich. Zuerst habe ich überhaupt nichts gesehen." Es wäre auch nicht viel Zeit dazu gewesen. Der erste Tag begann gleich mit dem Sport: 800 Meter auf der Aschenbahn in der Mindestzeit von 4,5 Minuten und wenigstens dreißig Meter weit Schlagballwerfen. Punktzahl blieb gleichgültig. Geschafft! stellt Margot sachlich fest. Dann Hauswirtschaft: Strümpfe stopfen, das will gelernt sein; einen Flicken auf ein Wäschestück setzen, ist auch kein Pappenstiel. Und gar beschreiben, wie man zeitgemäß (wichtig!) Flecken aus allen Arten von Stoffen entfernt — na, danke schön. Margot schrieb einfach alles auf, was sie wußte und bürstete zuletzt aus Leibeskräften einen bis zur Grundlosigkeit verstaubten Uniformmantel sauber (immer nach der Faser, dann geht das ganz schnell!) Die Theorie verlangte eine Krankmeldung, ein Urlaubsgesuch und einen Aufsatz über Materialersparnis im Geschäftszimmer, und die Praxis Rechenaufgaben, immer noch „wahnsnnig leicht". Darüber, was der Führer seit 1933 alles geschaffen hat, weiß man in der weltanschaulichen Prüfung sechs Seiten voll zu schreiben, über die Erzeugungsschlacht, Kriegseinsatz und Leistungssteigerung weiß man auch etwas, und so hatte Margot auf einmal, sie wußte nicht wie, 135 Punkte beisammen. Das hieß kurz und bündig, daß sie zu den fünfzig Gausiegerinnen gehörte, die aus den 419 Teilnehmerinnen von drei Berufsgruppen in Kiel hervorgegangen waren. Sieben, darunter Margot, gehörten zur Marine, die dort aus ganz Ost- und Westpreußen, Pommern und Schleswig-Holstein in Kiel den Wettkampf austrug. Bei der Siegerverkündung am 21. März, die der Gauobmann der DAF. und der Gebietsführer von Schleswig-Holstein vornahmen, wurde sie als einzige von den sechs Pillauerinnen mit Namen aufgerufen, und nun stehen ihr die graue Gausiegernadel und die Teilnehmerurkunde am Gauwettkampf zu, die ihr noch nachgeschickt werden.

Zum Reichsentscheid nach Breslau

Einen Monat später ging die Fahrt zum zweiten Male nach Kiel, eine Belohnung für die Gausieger. Diesmal durften sie sich Kiel ausgiebig ansehen. Es wurde „überhaupt nichts getan", die ganze schöne Freizeit war zum Ausruhen für die kommenden „Strapazen" des Reichsentscheids bestimmt. In der Straßenbahn fanden sich die schönen Seelen vom Gauentscheid her, erkannten sich gleich und verlebten vier denkwürdige Tage. Am 22. reisten die sieben von der Marine nach Breslau zum Reichsentscheid, am 23. kamen sie an, am 24. morgens acht Uhr begann die Prüfung in der Breslauer Clausewitzschule. Da waren die schönen Tage von Kiel ganz schnell vergessen.

Mit Hauswirtschaft begann der Tanz. Eine Schmuckecke als Kleideinsatz mußte nach eigener Erfindung sauber und hübsch verziert werden, Margot wählt Hohlsaum. „Es mußte nur nett aussehen", erzählt sie, „damit man möglichst viele Punkte bekam." Das gelang in anderthalb Stunden. Dann bekam sie drei gekochte Mohrrüben, zwei gekochte Kartoffeln, eine Steckrübe, bißchen Grünzeug, Essig, Zwiebel und Salz hingestellt, und nun, bitte, machen Sie davon einen Salat! „Das schlimmste war", sagt Margot, „den mußten wir hinterher selber essen." Die Damen von der Wettkampfleitung schmeckten sich die Zungenspitzen taub und merkten gar nicht, daß Fräulein Margot vor Aufregung das Salz vergessen, also entschieden mit zu wenig Liebe gewirtschaftet hatte. Danach gab es theoretisch einen festlichen Tisch zu decken und praktisch eine Papierserviette hübsch zu falten. Die Weltanschauungsprüfung war nicht mehr ganz einfach. Warum die deutsche Familie Trägerin des Sieges sein wird, welche Bedeutung das Amt Kriegsmarine in der DAF. und welche die Kriegsmarine überhaupt hat, muß eine Marinehelferin wissen. So gab es fünf Fragen für einen Nachmittag. Nach zwei Stunden schon besah sich Margot die Stadt und im Kino: Die Feuerzangenbowle. „Wir haben gelacht, daß das Kino gezittert hat!" Aber am andern Tag gab es nicht mehr zu lachen. Die Berufstheorie wollte Fremdwörter aus dem militärischen Dienstverkehr richtig geschrieben und recht Ausführliches über die deutsche Frau im Kriege bei der Wehrmacht wissen. Auf einmal sah auch die Mathematik ganz verändert aus. „Furchtbare Aufgaben!" stöhnt Margot noch jetzt, „wahnsinnig schwer!" (Sieh' mal an!) Aber Lange machen gilt nicht. „Ich habe sie alle geschafft", fügt sie hinzu, „und zum Glück alle richtig." Es gab noch manches Wissenswerte, bis man erlöst im Zirkus Busch saß und wieder eine Weile alles vergaß.

Die Beste im Sport

Der Sportwettkampf im Hermann-Göring-Stadion verlangte die gleichen Bedingungen wie im Gauentscheid, aber diesmal mit Punktbewertung. Hier holte sich Margot Gelhaar einen ganz großen Vorsprung. Mit 45 Metern Schlagballweitwurf und der guten Zeit von 3:2,0 Minuten für die 800-m-Strecke war sie mit 40 Punkten sportliche Reichssiegerin unter etwa 150 Teilnehmerinnen, mit 36 Punkten folgte erst die zweitbeste. Aber Sport wurde allein nicht gewertet.

Breslauer Künstler vom Opernhaus veranstalteten einen unterhaltsamen Kameradschaftsabend für die jungen Wettkämpferinnen, nachdem dieser letzte Tag mit der Siegerverkündung der Memel-Pillauer Margot die Gewißheit gebracht hatte, daß sie als einzige Marinehelferin an dritter Stelle Reichsbeste der Marine geworden war. Reichssiegerin wurde eine Marineangestellte aus Swinemünde, zweitbeste eine aus Gotenhafen. Ein stolzes Gefühl!

Margot will Aerztin werden

Was fängt nun so ein Häkchen an, das sich beizeiten krümmte? Margot hat seit ihrer Einberufung nach Pillau im Lazarett gearbeitet und will nun Medizin studieren. Auf einer Förderungsschule wird sie nach einjährigem Besuch das Abitur „nachbauen", und für die weitere Zukunft darf man der künftigen Medizinstudentin wohl wünschen, daß sie einmal ein tüchtiger „Haken" werde!

Ruf an die schaffende Jugend

Ueberall Appelle in der „Woche der schaffenden Jugend" vom 14. bis 20. Mai

In der Zeit vom 14. bis 20. Mai treffen sich alle Jugendlichen auf Frühappellen in den Betrieben, wo sie ihren Arbeitsplatz haben. Die schaffende Jugend soll in dieser Woche angesprochen werden. Der Sonntag leitet sie ein mit einer Jugendfilmstunde 9.30 Uhr in in Apollo-Lichtspielen, wo der Film „Diesel" gezeigt wird. Am Montag beginnt der Tag mit Frühappellen für die Jugend in allen größeren Betrieben der Stadt. Es sprechen in den verschiedenen Gemeinschaftsräumen Jugendstaatsanwalt Dr. Hagemann, Bannführer Engfer und die Bannmädelführerin Magda Buttkus sowie die Parteigenossen Kehren, Seidler, Horrwarth und der Kreisobmann der Deutschen Arbeitsfront Merretz. Wo es sich durchführen läßt, findet von 12 Uhr an ein Werkpausenkonzert statt.

Am gleichen Tage, also noch montags, treffen sich alle an der Erziehung und Ausbildung unserer schaffenden Jugend Beteiligten zu einem Appell der betrieblichen Führungskräfte im Saal der Oberschule für Jungen. Er beginnt um 19 Uhr und vereinigt sämtliche Betriebsführer und Abteilungsleiter aus Handwerk, Handel und Industrie von Memel, die in ihren Betrieben Jugendliche beschäftigen. Zu diesem Appell sind alle Groß- und Kleinbetriebe sowie der gesamte Handel und das Handwerk eingeladen. Besonders für die Handwerksmeister und die Betriebsführer der Handelsgeschäfte empfiehlt sich die Teilnahme, denn diese „Woche der schaffenden Jugend" wird wieder einen neuen Ausblick vermitteln.

Der Dienstag wendet sich mit seinem Tagesplan an die Eltern der schaffenden Jugend. Viele Eltern haben nur eine geringe Ahnung, was ihre Kinder am Arbeitsplatz zu tun haben. Davon können sie sich an diesem Tage mit eigenen Augen durch einen Besuch am Arbeitsplatz ihres Jungen oder Mädels überzeugen. Die Betriebsführer sind verständigt, den bei ihnen beschäftigten Jugendlichen eine bestimmte Zeit anzugeben, wann sie den Besuch ihrer Eltern erwarten dürfen. Wo eine solche Zeit nicht angegeben wird, steht der ganze Arbeitstag zu jeder Zeit für einen kurzen Besuch zur Verfügung. Die Jugenderzieher treffen sich um 10 Uhr morgens zu einer gemeinsamen Betriebsbesichtigung. Von 12 bis 13 Uhr ist wieder Werkpausenkonzert in zwei Memeler Betrieben.

„Tag des berufstätigen Mädels" nennt sich der folgende Mittwoch. Das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" krönt ihn mit Vorführungen für berufstätige Mädel, die um 20 Uhr im Schützenhaus beginnen. Am Donnerstag veranstalten zwei Betriebe je einen Jugendbetriebsabend, die beide um 16.15 Uhr beginnen. In der einen spricht Pg. Sommer, in der anderen Pg. Katzke. Ferner werden in allen anderen Betrieben von den Betriebjugendwaltern nach Schluß der Arbeit die gleichen Abende durchgeführt, desgleichen von den Betriebsmädelwalterinnen.

Den Auftakt für den Sommersport in den Betrieben, die über Sportplätze verfügen, gibt innerhalb der Arbeitszeit der Freitag für die Jugendlichen. Dieser Tag beschließt die Woche mit einem Großappell der schaffenden Jugend 19,30 Uhr im Schützenhaus. Dieser Großappell erhält sein besonderes Gewicht durch eine Ansprache des Gaureders Kolhoff.

Heydekrug 12. Mai

Die Spinnstoffsammlung

Annahmestellen im Kreis Heydekrug

Wie überall, so werden auch im Kreise Heydekrug Altspinnstoffe in der Zeit vom 7. bis 27. Mai gesammelt. Um der ländlichen Bevölkerung die Sammlung zu erleichtern, werden in allen Zellen Altspinnstoffe beim Zellenleiter abgenommen. Darüber hinaus werden weitere Annahmestellen in allen Ortsgruppen eigerichtet und zwar für Heydekrug Ost und West im früheren Konradschen Laden neben der Kreissparkasse, für Heydekrug Land im Ev. Waisenhaus in Werden, für Coadjuthen in der dortigen Markthalle, für Jonaten in der dortigen Schule, für Kinten bei Dilba, für Mädewald bei Kaufmann Waitschies in Mädewald, für Rucken in der Bäckerei Walluks, für Rudienen in der Schule Mestellen II, für Ruß im Hotel Schwark, für Saugen im HJ.-Heim, für Schillwen in der Mühle Sellenies, für Tennetal in der Schule Heidewald, für Ußlöknen in der Schule und für Wiesenheide bei Georg Meischt in Scheeren.

Der Kreis Heydekrug stand bei allen Sammlungen mit an vorderster Stelle im Gau und wird auch bei dieser Altstoffsammlung nicht versagen.

Terminkalender der HJ.

Jungmädel und BDM.! Am Freitag und Sonnabend finden die letzten Sportappelle statt. Der Dienst ist Pflichtdienst. Folgende Einheiten turnen am Freitag, dem 12. Mai, im Luisengymnasium: 18 Uhr JM-Gr. 3, 19 Uhr M-Gr. 6 und M-Gr. 11, 20 Uhr M-Gr. 4 und 12. Sonnabend, den 13. Mai, 15,30 Uhr JM-Gr. 2, JM-Gr. 12 und JM-Gr. 11, 16,30 Uhr JM-Gr. 3, JM-Gr. 4, 17,30 Uhr JM-Gr. 6 und JM-Gr. 1. Die Leiterin der Hauptstelle II.

Die letzte Maske

Roman von Harald Baumgarten

Copr. Carl Duncker Verlag, Berlin W 35

Erste Fortsetzung — Nachdruck verboten

Romberg blieb stehen. Er spürte, daß die Narbe auf der Stirn zu glühen begann. Die jauchzenden Eingangsakkorde der Polonäse trafen ihn wie Hammerschläge. Er tat einen Schritt zu Franzi hin, vorsichtig, als ob ihm Abgründe drohten. Seine Lippen waren trocken, als er endlich antwortete. „Es tut mir leid, Kleines, aber ich kann unmöglich mitkommen. Das Krankenhaus hat angerufen!"

Ihre Hände fielen von den Tasten. Ohne sich umzudrehen, blieb sie vor dem Flügel mit hängenden Schultern sitzen. Sie preßte die Lider zusammen und flüsterte: „Du willst mir den Abend verderben! Oh — ganz sicher, du willst mir den Abend verderben Trix!"

Er fuhr sich über die Stirn und versuchte ein mattes Scherzen. „Aber Kleines, sei vernünftig. Für Klavierabende habe ich sowieso kaum das richtge Verständnis." Er ging auf sie zu und beugte sich vor. Wie schmal ihre Schultern waren. Perlmuttfarben und seidenglatt . . . .

Einen Augenblick wartete er, ob sie ihn bei seiner Notlüge ertappen würde. Denn sie mußte eigentlich wissen, wie sehr er Chopin liebte. Aber sie schwieg trotzig. Die Uhr im Nebenzimmer schlug siebenmal. Weich und dunkel kam ihr Klang durch die Stille.

Romberg legte Franzis Kopf begütigend an seine Brust. „Du gehst jetzt in das Konzert, Liebling, und ich gehe in meine Klinik. Und nach dem Konzert treffen wir uns irgendwo, ja? Und dann erzählst du mir."

Wie eine Märtyrerin schlug sie die Augen zu ihm auf. Ihr roter Mund schmollte. „Die Sartori nicht hören! Die Sartori! Du wirst es ewig bereuen. Sie gibt nur ein paar Abende in Berlin. Die Sartori . . ."

Die Wiederholung dieses Namens bereitete ihm fast körperlichen Schmerz. Er holte Atem, aber es wurde ihm schwer, ruhig zu sprechen. „Ich . . . kann sie nicht hören, Franzi. Übermorgen reisen wir. Morgen beginnt mein Urlaub . . . aber heute bin ich noch im Dienst."

Ganz plötzlich war sie getröstet. Es war ihr eingefallen, daß sie die andere Karte Völkel geben konnte. Völkel war die große Hoffnung der Gesangsschule. Sein strahlender Tenor berechtigte ihn zu einer außergewöhnlichen Karriere. Die ganze Klasse war ein wenig verliebt in ihn. Auch Franzi. Ein wenig nur — selbstverständlich. Sie war in alles verliebt, was glänzte, Aufsehen erregte, über dem gewöhnlichen Niveau stand, wie sie es nannte. Aber am meisten war sie in sich selbst verliebt.

Zwischen zwei Küssen lächelte sie ihn heiter an. „Gut, Trix, dann treffen wir uns um zehn bei Wilhelmi. Wir trinken noch ein Glas Wein und plaudern über unsere Reise." Völlig getröstet schmiegte sie sich an ihn, lachte ein bißchen, als er sie an sich preßte, und griff nach ihrem Abendcape, das sie über einen Stuhl gelegt hatte.

Als Romberg sie an die Tür begleitete, vermied er es, in den Spiegel zu sehen.

Nachdem Franzi gegangen war, steckte er sich eine Zigarette an, ging in sein Arbeitszimmer, setzte sich an den Schreibtisch und blätterte in der neuen Medizinischen Wochenschrift. Nach einer Weile merkte er, daß er ohne Begreifen las. Etwas verärgert über sich selbst legte er das Blatt fort.

Mein Leben ist völlig in Ordnung, bestätigte er sich selbst. Was geht mich noch der verrückte Gerwege an und seine Frau, die unter dem Namen Viola Sartori eine berühmte Pianistin geworden ist.

Er starrte vor sich hin, vergaß, daß er eine Zigarette in der Hand hielt, und blickte schwermütig ins Leere.

Vater war tot. Das war eine unüberwindliche Tatsache. Er war tot und das Gericht hatte entschieden, daß der Schauspieler Gerwege aus Mangel an Beweisen frei zu sprechen sei. Er war ein Narr, wenn er sich mit den alten Geschichten befaßte!

Aufs neue griff er nach dem Fachblatt und fing an zu lesen. Als er den ersten Artikel durchgearbeitet hatte, schrillte das Telephon. Er nahm an, daß es Franzi war. Zu gut kannte er ihre Angewohnheit, ihn anzurufen, wenn sie auf eine Telephonzelle traf.

„Dr. Romberg", meldete er sich.

Eine erregte Männerstimme drang an sein Ohr. Aufmerksam hörte er zu. „Ich verreise übermorgen, wollen Sie sich nicht an meinen Vertreter wenden?" . . . „Es eilt?" . . . „Gut — ich kommen. Ja — ich vrestehe." Er notierte die Adresse auf einem Block.

Bevor er ging, sah er gewohnheitsmäßig seine Tasche durch, setzte die Mütze auf und verließ die Wohnung.

*

Nichts war für Lukas Hardang so qualvoll und peinigend wie dieses leise, trokkene Schluchzen, das durch den geschlossenen Vorhang drang. Nervös ging er in der Halle hin und her. Der weiche, graue Teppich verschlang den Laut seiner ruhelosen Schritte.

Ein Möbelstück knackte. Die leisen Geräusche der Nacht waren wach. Unwillig schob er einen Stuhl beiseite, der ihm im Wege stand, und lief in die Haustür. Während er lauschte, ob auf dem Kiesweg, der durch den Vorgarten führte, endlich die Schritte des Arztes zu hören wären, überflogen sein schmales, lebhaftes Gesicht die Erregungen, welche die letzte Stunde mit sich gebracht hatte. Es war schrecklich gewesen, wie Claudia in seinen Armen jäh erblaßt war, wie sie langsam niedersank und ihm entglitt, als wäre sie gestorben. In der Sekunde gestorben, da er sie in den Armen hielt und küssen wollte.

Mit gerunzelten Brauen, den Kopf ein wenig gesenkt, horchte er. Hatte Claudia aufgehört zu weinen? War es übereilt gewesen, einen Arzt herbeizurufen?

Auf Zehenspitzen ging er auf den Vorhang zu, sie weinte noch immer.

„Claudia," flüsterte er, „Claudia!"

Ob sie es hörte oder nicht — sie gab keine Antwort.

Er scheute sich, den Vorhang beiseitezuschieben und hineinzugehen. Er konnte dieses totenblasse, verstörte Antlitz nicht ansehen, das Claudias geliebtes Gesicht war und doch so fremd, so fern und so voller Abscheu. Vor ihm? Nein — das war unmöglich. Vor sich selbst? . . . Fast fiebernd starrte er den Vorhang an.

Claudia ist für mich verloren, fühlte er. Ich war meinem Glück nie so nahe wie heute abend. Aber jetzt ist es weiter von mir entfernt als jemals. Wohin er die Gedanken auch wandte, er fand weder einen Ausweg noch ein Ziel. Alles, was er unternommen hatte, wurde sinnlos. Der letzte Pfeiler der so kunstvoll gebauten Brücke war zusammengebrochen — und dieser Pfeiler hieß Claudia.

Fortsetzung folgt

Aus Kunst und Leben

Detektiv-Büro Schmidt: seriös und präzis!

Capitol-Lichtspiele Memel: „In flagranti"

Wir arbeiten seriös und präzis", sagte Herr Schmidt, da schickte er im Auftrag einer eifersüchtigen Dame sein Fräulein Christensen hinter dem vermeintlichen Windhund Alfred Peters her. Aber indem diese, als Detektiv-Lehrling von ihrer Aufgabe glühend begeistert, einen gewaltig forschen Anlauf nimmt, gerät sie dem Verfolgten nicht nur auf die Fersen, sondern ohne es zu ahnen mitten ins Herz. Zwar beäugen und umschleichen sich beide lange und mißtrauisch zum großen Vergnügen des Publikums auf den verzwicktesten Pfaden, die sogar einmal durchs Polizeigewahrsam führen, allein es hilft nichts, zuletzt werden sie doch ein Paar. Und der seriöse, präzise Herr Schmidt, der sie in flagranti ertappt, darf nebst den übrigen Zeugen wenigstens am Verlobungsessen teilnehmen.

Ernst Marischka hat das Drehbuch geschrieben, Hans Schweikart es in Szene gesetzt. Soviel übermütigen, dabei feinen, sorgfältig aus der Situation entwickelten Spaß hört und sieht man selten.

Ferdinand Marian, der gelassen und pointenreich spielt wie immer, zeigt sich als lebensfroher, weltgewandter Mann auf derart frische, humorvolle Weise, daß man kaum begreift, wie er, der Darsteller ernster, ja tragischer und düsterer Rollen, das fertig bringt, ohne sein gewohntes Aeußere auch nur im geringsten zu ändern. Margot Hielscher versteht es köstlich, erstaunt, empört und wütend dreinzublicken. Oskar Sima ist der dicke Chef des Detektiv-Büros mit den großen Allüren und dem kleinen Verstande, Lizzi Holzschuh die eifersüchtige Dame, die ihn zu der verunglückten Detektiv-Jagd veranlaßt. Jane Tilden mimt mit ihrem Hund „Wurschtl" entzückend stilecht ein vielgeliebtes Mägdlein aus Wiener Neustadt. Fritz Kampers rollt die Augen und die Muskeln. — Wer tritt noch auf? Eine Ente zum Beispiel. Und wem eine Ente nicht genügt, dem sei zum Trotz verraten, daß es sich nicht einmal um eine lebende handelt, sondern nur um ein mechanisches Spielzeug.

Die Musik Peter Kreuders sprudelt, wie alles in diesem Film, von barocken Ideen. Dabei läßt sie sich meist nur ganz flüchtig vernehmen, bruchstückweise, als bescheiden, aber treffende Randbemerkung. Schade, daß man sie häufig — wie etwa beim nächtlichen Krach- und Radau-Marsch im Radio — vor Lachen nur halb hören kann . . .

Werner Brandt.

Hausfrau,

vergiß nicht, daß du mit jedem Stoffstück, welches du in die Spinnstoff-, Wäsche- u. Kleidersammlung gibst, deinem Mann oder Bruder an der Front, aber auch jedem Volksgenossen der luftgefährdeten Gebiete hilfst!

„Wenn der Hahn kräht"

Komödie in drei Akten von August Hinrichs

Zur Aufführung im Memeler Stadttheater

Es ist schon eine Reihe von Jahren her, daß dieses Stücklein des oldenburgischen Tischlermeisters und Dichters bei uns in Memel zum ersten Male aufgeführt worden ist. Es hat in der Zwischenzeit nichts von seiner urwüchsigen Lustigkeit eingebüßt und auch diesmal wurde über den mysteriösen „Raubüberfall" und seine menschlich — allzu menschlichen Hintergründe viel und herzlich gelacht. Gustav Meinecke war wirklich ein sehr großzügiger Spielleiter. Er hatte seinen Mitarbeitern bei der Ausschöpfung der heiteren Möglichkeiten offensichtlich völlig freie Hand gelassen. Von dieser Erlaubnis war auch sehr ausgiebig und, wie es die Lautstärke des Beifalls erkennen ließ, auch zum allseitigen Vergnügen der Zuschauer Gebrauch gemacht worden. Allerdings waren dabei aus einigen der bäuerlichen Typen, die Hinrichs den Menschen seiner norddeutschen Heimat nachgeformt hat, recht drastisch verzerrte Karikaturen geworden. So wirkte Vera Enders als Trina Witt mehr wie eine Furie aus der Walpurgisnacht — mit geradezu virtuosenhaftem Können gegeben — als wie die Ehegesponsin eines Dorfschneiders. Herbert Fink trug als Bauernsohn Pipers das Gesicht eines kompletten Blödlings zur Schau und Willi Igel war als Peter Witt ein Häuflein Unglück im Nachthemd. Als Gemeindevorstand Kreyenborg — weist diese Gestalt nicht eine wenn auch sehr entfernte Verwandtschaft mit dem Dorfrichter Adam auf? — treibt Alfred Nicolai mit vollem Behagen seine saftigen Späße; er macht das wieder sehr routiniert und wirkungssicher. Fritz Schade verkörpert als Knecht Willem wirklich eine jener Typen, von denen es heißt, daß man mit ihnen Pferde stehlen kann. Erika Grube ist als Lena ebenso quicklebendig und blond wie verliebt, Waldemar Schütz ein Tierarzt, der mehr als einen Vierbeiner kurieren kann, Gustav Meinecke ein ebenso dienstefriger wie begriffsstutziger Beamter, Charlotte Zanotti die mißtrauische Bäuerin und Anton Richrath ein strammer Wachtmeister. Als den Schauplatz der lustigen Begebenheiten hatte Hans Hartwig einen netten, kleinen Bauernhof hergerichtet.

Wie schon gesagt, die flotte, ausgelassene Aufführung wurde mit sehr viel Lachen, Beifall und Blumen belohnt.

Henry Weiß.

1 kg Honig in 25 000 Arbeitsstunden

Interessante Ergebnisse aus der Bienen-Forschung

Schon immer galt die Biene den Menschen als Vorbild im Fleiß, obwohl die meisten Menschen gar keine Ahnung davon haben, was die Bienen eigentlich leisten. Die Bienenforschung der letzten Jahre geht uns da mit Zahlen an die Hand.

Um 1 Kilogramm Honig zu gewinnen, sind 25 000 Arbeitsstunden der Bienen erforderlich. Die Biene besucht in einer Minute etwa 10 Blüten und bleibt bei jedem Flug etwa 10 Minuten aus. Das entspricht einem Besuch von 100 Blüten. Rechnen wir nur mit durchweg sechsstündiger Arbeitszeit, so kämen wir auf rund 40 Ausflüge und auf einen Blütenbesuch von 4000 täglich. Dabei sammelt sie nicht nur in der Nähe des Standortes, sondern fliegt auch weit in der Umgegend umher, um alles zu sammeln, was die Blüten darbieten. Durch Färbung der Bienen wurde festgestellt, daß ein Umkreis von 3 km noch ausgiebig beflogen wird.

Aus den kleinen Bechern der Nektarien der Blüten wird der Nektar heimgetragen. Dieser Nektar wird durch die vielen Tausenden von Bienen umgewandelt. Er wird immer wieder bearbeitet und mit körpereigenen Stoffen durch die Biene vermischt und bereichert. In dieser Form wird er dann in den Waben aufgespeichert und von dem Imker entnommen. Es ist so das edelste Produkt entstanden, das uns die Natur durch die fleißigen Bienen zu bieten vermag. Aus einem Blütenkelch holt die Biene im Durchschnitt 0,02 Milligramm. Das sind bei einem täglichen Besuch von 4000 Blüten 800 Milligramm. Um 1 Pfund Honig zu erzeugen, sind durchweg 1500 g Nektar erforderlich. Ein Pfund Honig, also 1500 gr Nektar, werden somit in 1875 Arbeitstagen gesammelt.

Paul Oskar Hoecker gestorben. Im Alter von 79 Jahren ist der bekannte Berliner Schriftsteller Paul Oskar Hoecker, Verfasser vieler gern gelesener Unterhaltungsromane, verstorben.

Ein Dichter wird Millionär — im Kriegsgefangenenlager

Paris. Kurz vor dem Krieg hatte ein junger Franzose, André Haguet, das Theaterstück „Une jeune fille savait" geschrieben, das aber erst vor anderthalb Jahren, als der Dichter längst in deutscher Kriegsgefangenschaft war, in Paris uraufgeführt wurde und ihm einen großen Erfolg brachte. Da in Deutschland jede wirkliche Kulturarbeit gefördert wird, so hat der junge Dichter auch im Gefangenenlager weiterarbeiten können, und er hat ein neues Stück geschrieben, das dieser Tage unter dem Titel „Tout est parfait" zum erstenmal vor Pariser Publikum gespielt werde wird. Inzwischen haben die Aufführungen seines ersten Stückes dem Gefangenen bereits über eine Million Franken eingebracht.

Neues aus aller Welt

Eine ganze Alm von Lawinen weggerissen

Innsbruck. Im Kaiserbachtal wurde die Griesneralm des Griesnerbauern und Gastwirts Johann Trixl in Kirchdorf durch eine Lawine zerstört. Sowohl das Wohnhaus der Senner als auch der Viehhag sind durch eine riesige Grundlawine weggefegt worden. Die Lawine hatte, vom Hinterbrandrücken niedergehend, gewaltige Schnee-, Schotter- und Erdmassen mitgeführt, ging über den Kaiserbach hinweg und hat sich sogar noch auf die steile Schattseitenlehne geschoben, wo sie sich in einer Breite von 12 Meter und einer Länge von 300 Meter ausdehnt.

106 Schiffbrüchige aus Seenot gerettet

Borkum. Der ehemalige langjährige Vormann des Rettungsbootes der Station Borkum, Hermann Akkermann sen. auf Borkum, wurde in diesen Tagen 85 Jahre alt. Während seiner Tätigkeit als Vormann der Rettungsstation Borkum der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat Akkermann nicht weniger als 106 Schiffbrüchige aus Seenot gerettet. Auch als Seehundjäger hat sich der alte Insulaner, der sich noch bester Gesundheit erfreut, einen Namen gemacht.

Nützlicher Zeitvertreib im Frisiersalon

Köthen (Anhalt). Eine Zeitungsnotiz regte einen hiesigen Friseur an, seinen Kundinnen die Wartezeit dadurch zu verkürzen, daß er ihnen Gelegenheit zum Stopfen von Soldatenstrümpfen gibt. Von Zeit zu Zeit holt er sich aus einem Lazarett einen großen Korb voll reparaturbedürftiger Soldatenstrümpfe, die Stopfwolle stellt das Lazarett, die Nadeln die Frau des Friseurs zur Verfügung. Die Frauen und Mädchen, die im Damensalon auf Bedienung warten, haben die Beschäftigung während der unvermeidlichen Wartezeit lebhaft begrüßt und sind mit Feuereifer vom ersten Tage an ans Werk gegangen. Bis zu 70 und 80 Paar Strümpfe sind auf diese Weise an einem Tage schon gestopft worden. Ein kleines Mädel, das kürzlich im Frisiersalon auf seine Mutter wartete, die der Friseur gerade bediente, stopfte kunstgerecht auch nicht weniger als vier Paar Strümpfe. Da die Verwundeten die Strümpfe gar nicht so schnell wieder zerreißen können, wie sie auf diese Weise gestopft werden, wurde diese „Sonderaktion" nunmehr auf Unterwäsche ausgedehnt.

Zwei Kinder in der Badewanne ertrunken

Apenrade. In Middelfart (Fünen) wurden die zwei Kinder — eine dreizehnjährige Tochter und ein elfjähriger Sohn — eines Fabrikanten in der Badewanne tot aufgefunden. Die Geschwister waren beim Baden durch ausströmende Gase des schadhaften Gasofens betäubt worden und sind im Badewasser zusammengesunken und schließlich ertrunken. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Für die zahlreichen ihrer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken [illegible] **Kistim, Hartmut Walgahn.**

Statt Karten. Wir danken für die Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung **diseSchwark, Waldemar Link,** stud mus Ruß. Berlin, 4 Mai 1944

Am 10. Mai entschlief sanft nach kurzem Leiden mein inniggeliebter Mann, unser lieber, guter Papa, Bruder, Onkel u Schwiegersohn, der Kaufmann

Max Danzer

im Alter von 5[illegible] Jahren

In tiefer Trauer
Erika Danzer, geb. Scheffler
und Kinder **Helga, Renate, Carl-Heinz,** Wiesenheide,
Inge Danzer, Memel.

Die Beerdigung findet am Sonntag, d. 14. Mai, um 16 Uhr von der Friedhofskapelle in Heydekrug aus statt,
den 10. 5 44.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, am 10. 5. 44 unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwieger-, Groß-, Urgroßmutter, und Tante

Emma Masuhr

geb. Papendick

im fast vollendeten 76. Lebensjahre in die Ewigkeit abzurufen.

In stiller, schmerzlicher Trauer
die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 16. 5., um 14 Uhr von der Schmelzer Friedhofshalle aus statt,
Memel, den 11. 5. 1944.

Am 9. Mai, 2 Uhr, nahm uns der unerbittliche Tod nach einem arbeitsreichen Leben plötzlich unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die Witwe

Amanda Lippke

geb. Wiegratz

im Alter von 70 Jahren.
Dieses zeigen an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Gaidellen, den 11. Mai 1944.
Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 14. Mai, um 13½ Uhr vom Trauerhause aus statt.

Marinekameradschaft Memel-Nord
Antreten Sonntag, den 14. 5. 44, 9.30 Uhr, Strandvilla.
Stellvertr. Kameradschaftsführer.

Bereitschaftsdienst der Aerzte und Apotheken

Denjenigen Volksgenossen, die ihren Arzt nicht erreichen können, steht im Bereitschaftsdienst der Aerzte von 13. 5. 44, 18 Uhr bis 15. 5. 44, 8 Uhr früh Dr. Polzien, Börsenstraße 7, Telefon 29 27, als diensthereit zur Verfügung.

Den Apotheken-Bereitschaftsdienst versieht in der Woche vom 13. 5., 18,30 Uhr bis 20. 5., 18,30 Uhr, Grüne Apotheke.

Gottesdienste

Wehrmachtkirche St. Johannis: Sonntag, 9,30 Uhr: Standortgottesdienst, Marinepfarrer Schmitt, 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Dienstag, 16 Uhr: Frauenhilfe Hafenbezirk, 19,30 Uhr: Jugendbibelstunde. — Mittwoch, 16 Uhr: Bibelstunde im Konsistorium, Gen.-Sup. Obereigner. — Donnerstag, 16 Uhr: Frauenhilfe, Gen.-Sup. Obereigner.

Evangl. Kirche Holzstraße: Sonntag, 9,30 Uhr: Konsist.-Rat Ribbat, 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Evangl. Jakobus-Kirche: Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst, 11,30 Uhr: Kindergottesd., Pfr. v. Bordelius. — Mittwoch, 17 Uhr: Kriegsgebetsstunde, Pfr. v. Bordelius.

Evgl.-Reformierte Kirche: Sonntag, 9,30 Uhr: Pfr. i. R. Prieß, 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Donnerstag, 19,30 Uhr: Andacht im Konfirmandenzimmer.

Katholische Kirche: Sonntag, 7 Uhr: Frühgd., 8,30 Uhr: Schülergottesd., 9,30 Uhr: Predigt und Hochamt, 11,15 Uhr: Hl. Messe und Predigt, 6 Uhr: Maiandacht. — Gottesdienst in Plicken. — Montag, Dienstag u. Mittwoch sind Bittage; 5/7 Uhr: Gesungene hl. Messe und Bittandacht. — Mittwoch, den 17. 5., abends 7,30 Uhr: Maiandacht.

Christl. Gemeinschaft, Baakenstr. 7: 9 und 18,30 Uhr: Versammlung; anschl. Jugendstunde.

Christl. Gemeinschaft Schmeiz, Mühlenstraße 67 a: Sonntag, 14,30 Uhr: Gottesdienst.

Evgl. Kirche Plicken: Sonntag, 14. 5., um 10 Uhr: Gottesdienst, 11,30 Uhr: Kindergottesdienst, 14 Uhr: Jugendbibelstunde.

Kirche Kairinn: Sonntag, 14. d. Mts., 11,30 Uhr: Visitation, Gen.-Sup. Obereigner.

Leichte vitaminreiche Kost ist wichtig, weil davon in hohem Grade Wohlbefinden und Gesundheit abhängen. Die Erhaltung unserer Gesundheit ist für jeden einzelnen von uns heute höchste Pflicht. Da aber vitaminhaltige Frischkost oder Gemüse nicht alltäglich auf den Tisch gebracht werden können, verwahrt die vorsorgliche Mutter und Hausfrau für solche Zeiten Döhler-Vitasin-Pudding mit Vitamin B 1. Seine Zubereitung verlangt wenig Zeit, Gas und Kohle. Er wird von Kindern und Erwachsenen gleich gerne gegessen. Döhler Nährmittelfabrik, Erfurt. Verlangen Sie auch unsere Backfein-Sparrezepte

Verloren

10.— RM. Belohnung! Eine Ausweiskarte z. Postsparbuch Nr. 12 524 846. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe an U. Dellos, Altenbergstraße 9 bei Didomeit abzugeben.

Eine Drillichjoppe und Drillichhose in der Joh.-Schirrmann-Str. Bitte abzugeben im Fundbüro.

Weiß. Drahthaar-Fox „Stupsi", rotes Halsband und schw. br. Fleck über dem linken Auge, entl. Abzugeben Fr.-Wilh.-Str. 22 a, 1 Tr., Tel. 42 56.

1 graubuntes Huhn entlaufen. Bitte abzugeben bei Idselies, Willy-Bertuleit-Straße 6.

Amtliche Bekanntmachungen

Der Herr Regierungspräsident in Gumbinnen hat den Jahresabschluß 1943 nebst Geschäftsbericht für das Jahr 1943 zur Veröffentlichung zugelassen.

Jahresabschluß und Geschäftsbericht liegen in der Zeit vom 15. 5. bis einschließlich 31. 5. 1944 im Geschäftslokal der Hauptstelle Heydekrug und der Hauptzweigstelle Coadjuthen zur Einsichtnahme aus.

Sparkasse des Kreises Heydekrug.

Sozialversicherung der Ostarbeiter

Durch eine Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung ist ein neues Recht für Ostarbeiter geschaffen worden. Damit verbunden hat auch ihre Sozialversicherung eine Änderung erfahren. Ich gebe dazu folgendes bekannt:

1. Ostarbeiter sind Arbeitskräfte nichtdeutscher Volkszugehörigkeit, die aus dem Reichskommissariat Ukraine, dem Generalbezirk Weißruthenien, oder den daran oder an Lettland und Estland östlich angrenzenden Gebieten stammen und nach der Besetzung durch die deutsche Wehrmacht im Reich eingesetzt werden.
2. **Für die Ostarbeiter gelten die gleichen Lohn- und Gehaltsbedingungen wie für sonstige ausländische Arbeitskräfte.** Die Sozialversicherungsbeiträge richten sich nach den Reichsversicherungsgesetzen. Es sind somit nicht nur Beiträge zur Kranken-, sondern auch zur Rentenversicherung und zum Reichsstock für Arbeitseinsatz zu zahlen, und zwar erstmalig von dem Arbeitsentgelt des Lohnabrechnungszeitraums, **der nach dem 31. März d. Js.** begonnen hat. Sind bereits andere Beiträge an die Kasse gezahlt, so ist Umrechnung notwendig.
3. Soweit die Löhne sich geändert haben, sind diese durch Lohnveränderungsanzeigen sofort zu melden; ausgenommen hiervon sind die Betriebe mit vereinfachter Beitragsabrechnung.
4. Jeder Ostarbeiter benötigt eine Quittungs- oder Versicherungskarte, die sofort zu beschaffen ist.

Memel, den 9. Mai 1944.
Der Leiter der Allgemeinen Ortskrankenkasse Memel-Heydekrug.

Krankenkassenmeldungen — Verdienstbescheinigungen

Durch Beamte der Kasse werden jetzt laufend Betriebsprüfungen durchgeführt, die sich nicht nur auf den Stadtbezirk, sondern auch auf die ländlichen Gemeinden erstrecken. Dabei wird immer wieder, besonders auf dem Lande, festgestellt, daß die Meldevorschriften nicht genügend beachtet werden. Nach § 317 RVO. haben die Betriebsführer die von ihnen beschäftigten versicherungspflichtigen Personen innerhalb 3 Tagen nach Beginn und Ende der Beschäftigung bei der Krankenkasse **auf besonders vorgeschriebenen Vordrucken** zu melden. Bei Einziehung zur Wehrmacht oder zum Reichsarbeitsdienst sowie bei Entlassung aus diesen Diensten sind innerhalb 3 Tagen ebenfalls vorgeschriebene Anzeigen zu erstatten. — Verschiedene Betriebsführer scheinen der Ansicht zu sein, daß die Versicherten nach Inkrafttreten der 2. Lohnabzugsverordnung keine Quittungs- bzw. Versichertenkarten zu den Rentenversicherungen mehr benötigen. Diese Annahme ist irrig. Jeder Versicherte muß nach wie vor im Besitz einer dieser Karten sein. In dieser hat der Betriebsführer nach Beendigung des Beschäftigungsverhältnisses, spätestens aber nach Ablauf jedes Kalenderjahres, auf dem hierfür bestimmten Teil bzw. auf einem besonderen Vordruck eine **Verdienstbescheinigung** auszustellen, die den in der Beschäftigungszeit bzw. bis zum Schluß des Kalenderjahres bezogenen Gesamtlohn einschließlich der Sachbezüge usw. enthalten muß.

Ich bitte die Herren Bürgermeister, die Arbeitgeber ihrer Gemeinden auf vorstehende Bekanntmachung besonders hinzuweisen.

Memel, den 9. Mai 1944.
Der Leiter der Allgemeinen Ortskrankenkasse Memel-Heydekrug.

Verschiedenes

Streue dauernd Gift auf mein Feld an der Kiesgrube Mühlenstraße 19. Skrandies, Mühlentorstraße 38.

Streue dauernd jährüber Gift auf mein Grundstück. Ewald Haupt, Fliederstraße 19.

Streue Gift auf mein Land. Martin Paschellis, Jankeiten, Post Dtsch.-Krottingen.

Freie Stellen

Kaufmann, älterer, mit Erfahrung im Bürodienst, für Rechnungskontrolle, Personalbetreuung und Kasse nach **Grajewo,** Bez. Bialystok, außerdem **jüngere weibliche Bürokraft** für allgemeine Büroarbeiten ges. Nr. 467.

Omnibusschaffnerinnen, mögl. über 18 Jahre, werden eingestellt.
Städtische Werke Memel A-G.
Otto-Böttcher-Straße 19.

Frau zum Flicken und Stopfen für 4 Wochen. Zu erfr. b. Mittelstaedt, Eduardshof bei Königswäldchen.

Älteres Mädchen od. alleinstehende Frau zur Führung eines Beamtenhaushaltes auf dem Lande sofort gesucht. Nr. 538.

Kaufgesuche

Pferdegeschirre, Sielen, Leinen (auch reparaturbed.) dringend Nr. 517.

Paddelboot von Kriegsversehrten zu kaufen od. zu mieten ges. Nr. 492.

Paddelboot (2-Sitzer). Nr. 418

Eine Tabak-Schneidemaschine, neu oder gebr., in gutem Zustande, mit Preisangabe. Nr. 502.

Liegestuhl. Nr. 5923 Geschäftsstelle Heydekrug.

Luftwaffen-Schirmmütze für meinen Bruder. Auskunft Dampfboot.

Memeler Stadttheater

Kassenstunden von 10—13, 16—18 Uhr
Telefon 2266

Freitag, 12. 5. 44, 18,00 Uhr, im freien Kartenverkauf, **zum letzten Male „Faust I".** Sonnabend, 13. 5. 44, 18,15 Uhr, geschlossene KdF-Vorstellung: **„Wenn der Hahn kräht".**

Filmtheater

Capitol. In flagranti mit Ferdinand Marian, Margot Hielscher, André Mattoni, Lizzi Holzschuh, Jane Tilden, Fritz Kamper, Oskar Sima. „In flagranti" — die entzückende, von Humor, Temperament und Stimmung getragene Filmkomödie der Bavaria, die eine heiter-verliebte Detektivgeschichte erzählt. Kulturfilm: Kinder reisen ins Ferienland. — Wochenschau. Jugendliche zugelassen. Täglich 13,30, 16,15 und 19,00 Uhr. Jugendliche haben nur zu der 13,30 Uhr-Vorstellung Zutritt. Bis zum 18. 5. 44.

Sonntag, den 14. 5. 44, vormittags 10 Uhr: Matineevorstellung: **„Aus aller Welt".** (Englische Kanalinseln, Fahrt durch Java — Die Wildwasser der Drina — Künstler der Pußta u. a.) An Jugendliche werden keine Karten verkauft. **Jugendliche** über 6 Jahre sind nur in Begleitung der Eltern zugelassen.

Apollo. Flucht und Heimkehr. Der neue finnische Film in deutscher Sprache mit Kullervo Kalske, Irma Seikkula, Hugo Hytönen u. a. Der Rundfunkreporter: Rolf Wernicke. Das ergreifende Schicksal junger Menschen hält mit der sich steigernden Spannung Schritt. Kulturfilm: Deutscher Wald — deutsches Holz. — Wochenschau. Zugelassen für Jugendliche über 14 Jahre. Freitag 16,15 und 19 Uhr. Sonnabend und Sonntag 13,30, 16,15 und 19 Uhr.

Kammer. Schwarz auf Weiß. Ein Wien-Film mit Hans Moser, Paul Hörbiger, Elfriede Datzig, Hans Holt, Annie Rosar. Musik: Nico Dostal. Spielleitung: E. W. Emo. Eine Filmkomödie voll Übermut und köstlichem Humor. Kulturfilm: Der eiserne Weg. Wochenschau. Für Jugendliche zugelassen. Freitag 16,15 und 19 Uhr. Sonnabend und Sonntag 13,30, 16,15 u. 19 Uhr. Bis zum 15. 5. 44.

NSG. „Kraft durch Freude"
Kreisdienststelle Memel
Amt Feierabend

Sonnabend, d. 13. Mai 1944
19 Uhr, im Schützenhaus

Tanzabend
Thea Wachsmuth
1. Solotänzerin (Berlin).

Am Flügel: Fredy Jage.
Karten à 2,00 RM, noch auf der Dienststelle, Börsenstraße 1—4 u. an der Abendkasse erhältlich.

Tausche

(Gegenstände vor dem Gedankenstrich werden angeboten, hinter dem Strich gesucht)

Kinder-Sportwag. — Dam.-Sommermantel. Ausk. Dampfboot.

Gute Herr.-Armbanduhr — Foto-Apparat. Ausk. Dampfb.

Sehr gut erhalt. heil. Kostüm (42) — dunkl. Gr. 42. Nr. 368.

1 Stores, Kinder oberbett und iflamm. Gaskoch. — Wäschestuker. Nr. 409.

Gute Bettfedern — Radio. Nr. 437.

Gänsefedern — Kinderbett. Auskunft Dampfb.

1 P. blaue Sportschuhe (Gr. 39) — Gr. 40 gl. welch. Art. Nr. 415.

Schw. D.-Wildlederschuhe, Gr. 39, ¾ Abs., sehr gut erh. — D.-Leder-Schuhe (Gr. 39). Ausk. D.

Gut erh. Fuchskragen — gut erh. Kinderwag. Nr. 427.

Primuskocher — 1 Paar D.-Lederschuhe (½ Abs., Gr. 40—41) oder led. Handtasche. Nr. 419.

Eleg. Brautkleid — gut erh. Dam.-Fahrrad. Zu erfr. bei Blank, Schanzenstr. 2.

Kinderwagen — D.-Staubmantel und Sommerschuhe (37½). Ausk. Dampfb.

Br. Straßenschuhe (40) — Winterkleid od. Kostüm. Nr. 430.

Weiß. Kinderbett mit Betten — Bettdecke f. ein Bett. Nr. 432.

Lg. Tanzkleid (rosa Taft) — Gartenliegestuhl. Nr. 433.

Kinder-Fahrrad und ein gebr. Sportwagen — Damen-Fahrrad. Nr. 435.

Gut. Kinderwagen — Sofa od. Chaiselongue / Laufgitter und Babykorb — Korbtischgarnitur. Nr. 436.

Koh-i-noor Druckknopf
abgetrennt vom alten Kleid — bleibt er weiter dienstbereit!